Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Norddeutsche Ausgabe

Berlin, 31. August 1925 Montag Abend

Chefredakteur: Prof. Dr. Paul Lensch. Schriftleitung und Verlag Berlin SW 48, Wilhelmstr. 30-32. Fernsprecher: Amt Nollendorf 4783—88, 5980—88. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ" erscheint Sonntags u. Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4,35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Bank-Conto: Darmstädter und Nationalbank, Depositenkasse Berlin SW 68, Friedrichstrasse 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,50 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile — Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif. —

64. Jahrgang 31. 8. a Nr. 409 10 Pfennig Berlin - Frankfurt/M.

Cook in Berlin.

Von **Florian Geyer.**

Mr. Cook ist Generalsekretär des englischen Bergarbeiterverbandes und steht auf dem linken Flügel der Labour-Partei. Er war zwanzig Jahre lang Bergarbeiter, ist fast sechs Jahren Gewerkschaftsbeamter. Die Stellung des Generalsekretärs bekleidet er erst seit einem Jahr, doch hat er es in ihr bereits zu vorläufiger Unsterblichkeit gebracht. Er führte unter schwierigen Umständen den letzten Riesenstreik der Bergarbeiter, der zu einem ebenso unerwarteten wie restlosen Erfolg führte. Englische Zeitungen nennen Cook „den Mann, der die englische Regierung auf die Knie zwang". Das ist nicht zuviel gesagt. Der Abschluß des Kampfes wird weit über den Charakter einer sozialpolitischen Episode hinaus, gleicht vielmehr einer Nahrexplosion der Granate von Versailles, die, gegen Deutschland gerichtet, am Abschußrohr selbst eine Katastrophe anrichtet. Die chronische Industrielähmung, die der Umsturz von Versailles in England angerichtet hat, führte zu einer Radikalisierung des englischen Arbeiters, die in überlegenem Gegensatz zur Schwäche der Regierung steht und zu einem Kampfmittel geführt hat, der für den englischen Bergbau in untragbar von vornherein ist, daß sich die Regierung zur staatlichen Subvention des Bergbaues entschließen mußte. Welche Folgerungen das mit sich bringen muß, liegt auf der Hand. In Parallele zur unaufhaltsam fortschreitenden Verrüttung des Imperiums wächst im „old country" die sozialre Revolution. Zu Kriegsbeginn wurde in England das Orakel laut: „Wenn Ihr über die Nordsee geht, werdet Ihr ein großes Reich vernichten!" Damals nahm man als selbstverständlich an, daß damit das deutsche gemeint sei.

*

Die Kommunisten holten sich Cook nach Berlin, just für den Tag des Beginns des Gewerkschaftskongresses in Breslau. Da Cook zur Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale gehört, tat man es unter der „neutralen" Flagge der „Internationalen Arbeiterhilfe". Der trotz seines Alters noch rüstige Lebedour führte die Versammlung. Der Saal der Buckisteurer in der Friedrichstraße war zum Brechen voll. Die Schutzpolizei war mit zwei Lastwagen erschienen und nahm dem kriegsmäßig ausmarschierenden „Roten Frontkämpferbund" die Stöcke ab. Lebhafte Gegenswünsche für den Polizeipräsidenten erschallten. Lebedour erwähnte nicht ohne Hohn, daß der Polizeipräsident als Führer des Metallarbeiter-Verbandes ein unsittlicher Kollege Cooks und Genosse der Amsterdamer Internationale sei. Sie ist das Leben . . . Mit Trommelwirbel und Parademarsch, unter dem schrillen Getön der Querpfeifen, marschierte die rote Kompagnie in den Saal. „Halt! Stillgestanden! Rühre auch!" Ruck . . . ruck . . . ! Cook sah etwas verwundert drein. Ueber seinem Haupte schwebte der Sowjetstern wie ein Damoklesschwert.

*

Cook ist ein etwa vierzigjähriger Mann Blond, blauäugig, typischer englischer Langschädel. Gut angezogen. Er zieht das Jackett aus und beginnt in englisch seinen Vortrag. Er springt dabei hin und her, wirft Kopf, Arme und Beine über die Bühne, man glaubt einen Boxer im Schattentraining vor sich zu haben. Die Versammlung hat an den Leibesübungen die Exzesse von vorhelft sich, ohne ein Wort zu verlieren, mucksmäuschenstill. Hier und da einer, der „money" oder „workers of the world" verstanden hat und „O yes!" ruft. Zuerst und etwas zu lange spricht Cook von sich selbst. Er sei nicht durch Schiebung Generalsekretär der englischen Bergarbeiter geworden, wie bisweilig behauptet werde, sondern weil er der beste Mann für das Amt gewesen sei. Er sei ein Student von Marx und Mann der Tat. Hodges aber, sein Vorgänger, ist das nicht und darum wurde er abgesagt. Hodges habe den Arbeitern gelogt, sie müßten an das Vaterland denken, er aber, Cook, habe kein Vaterland. Ganz zufällig sei er Engländer. Die deutschen Arbeiter müßten genau so denken, zum mindesten habe man das in England erwartet. Aber die deutschen Arbeiter hätten schwer entäuscht. „Nicht die chinesischen und indischen Kuli, nicht die schwarzen Arbeiter in Südafrika haben wir zu fürchten, die deutschen Arbeiter machen das Kalkulation in Europa zu einem Allgemeinaufstand!" Ei, ei, Mr. Cook, das ist ein schönes Geständnis! „Wir" sagen Sie — sie scheinen also doch ein Engländer zu sein und nicht nur ein zufälliger, wie Monsieur Pr. Bach, der aus Budapest stammt, ein zufälliger und dennoch zuverlässiger Franzose ist. Der deutsche Arbeiter ein Kuli? Wer hat ihn denn zum ihn nicht allein? Dazu gemacht? Wo blieb die englische Arbeiterschaft mit ihrer Machtfülle, wo blieb die Labour-Party, wo blieb Max Donald, als der Grundstein zu dieser Kulimission des deutschen Arbeiters in Versailles gelegt wurde? Erst jetzt, wo der spanische Stiefel, der für den deutschen Arbeiter auch mit zur Hilfe geschnürt wurde, auch selbst zu drücken beginnt, erinnert ihr ein großes Geschrei an die falsche Adresse! „Wir englischen, französischen und belgischen Arbeiter wollen nach helfen den Versailler Vertrag lösgemacht werden? Nein —: höhere Löhne zu erkämpfen!" Um den schönen Augen der internationalen Solidarität willen? Nein, um die Arbeitslosigkeit von England und Frankreich herüberzubringen, um den Konkurrenten loszuwerden. Ihre schöne Einsicht kommt reichlich spät, Mr. Cook, zudem sind Sie ein besserer Engländer als Sie selbst zu glauben. Sie kommen sogar zu spät, um noch mitverstanden zu werden — wir verstehen Sie besser, als Sie Ihre Absicht gut ist!

*

Immerhin: Mr. Cook scheint ein kräftiger, tapferer und geschickter Mann zu sein. Ist er dazu noch fähig, der Mann zu sein. Ist er ein Talent, Regierungen auf die Knie zu zwingen, auch politisch anfegt. Den deutschen Arbeiter braucht er nicht mehr auf die Knie zu zwingen, er liegt schon darauf, vor ihm zum ihnen „Tiger" regierungen. Sorge er dafür, daß Ausbeutungsfindlar von Versailles auf die Knie zu bringen . . . und es fall an und nicht fehlen, die Kulisolle des Deutschen bedeutet zu helfen; hierzu fühlt sich — Hand auf das Herz — niemand wohl dabei!

Anschlußwille der Deutsch-Oesterreicher.

„Gegen die Politik des Außenministers Mataja."

kbg. **Wien**, 31. 8. (Eigenbericht.)

Im Wiener Rathaus hat gestern seitens des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes eine feierliche Kundgebung für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland stattgefunden, die auch zwei bisher Reichsdeutschen besucht war. Schon lange vor Beginn der Versammlung war die große Festhalle des Rathauses überfüllt, und auf den Seiten des Rathausplatzes standen unübersehbare Massen der Wiener Bevölkerung. Die Grundstimmung der Versammlung war die tiefe Besorgnis, daß die bevorstehenden Genfer Beratungen des Völkerbundes einen neuen Versuch der Großmächte bringen könnten, Oesterreich und Deutschland voneinander zu trennen.

Die österreichische Regierung, die in Genf in diesen Tagen über Oesterreichs künftiges Schicksal verhandelt, hat nicht das Vertrauen der Bevölkerung.

Diese ernste Tatsache ist gestern unter einmütiger, brausender Zustimmung der Volksmassen laut hinausgerufen worden, und laut und in leidenschaftlicher Bewegung hat die Wiener Bevölkerung von den deutschen Gästen den Willen Oesterreichs zum Anschluß an Deutschland bekannt.

Im Rathaus eröffnet die Kundgebung der Präsident des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes, Neubacher, mit warmen Begrüßungsworten. Als erster Redner aus Deutschland sprach Reichstagspräsident Löbe, dessen Worte über den Anschluß große Begeisterung erweckten. Löbe sagte, daß die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland verknüpft sei mit den Ideen der Paulskirche vom Jahre 1848.

Keine Regierung könne sich dauernd dem Volkswillen widersetzen.

Die gegenwärtige Kundgebung sei von keiner Regierung gemacht und von keiner Regierung gewollt, sie entspringe den Gefühlen des Volkes selbst. Die Regierungen seien unbeteiligt. Deutschland und Oesterreich wollten den Anschluß nicht zu kriegerischen Eroberungen, sondern, um in friedlicher Arbeit mit den übrigen Völkern zu leben.

In seiner Rede sagte Präsident Löbe u. a. noch folgendes: „Ihre Begeisterung gilt nicht einer Person, sondern einer Idee und dem ganzen deutschen Volk. Der Anschluß wird die **Erfüllung eines Traumes unserer Väter** sein. Er kann auf die Dauer nicht aufgehalten werden. Da ich heute hier die Ehre habe, auf einem Platz zu sprechen, auf den die ganze Welt hört, möchte ich Mißverständnisse gestreut, welche ich unserer Bewegung im feindlichen Sinne entgegengehalten werden. Wir hören aus Italien und von rechtsgerichteten Kreisen Frankreichs den Einwand, daß unsere Bestrebung eine Wiederauflebung von Imperialismus und Annexionismus sei. Nichts derzeichen ist es, was wir verlangen. Wenn Teile eines Volkes die Rückkehr zum Mutterlande wollten, kann ich das keine Annexion, sondern das ist allererstes Menschenrecht der Völker. Dieser Gesichtspunkt ist so klar, daß nur eine geistige Verwirrung der Kriegs- und Nachkriegszeit das Urteil hätte trüben können. Für die Erfüllung unserer Wünsche und unseres nationalen Rechts kennen wir keinen anderen Weg, als über den Völkerbund, welcher nach dem Vertrage von St. Germain ausdrücklich zu der Entscheidung über die zukünftige staatliche Gestaltung Europas berufen ist. Die Erfüllung unserer Ansprüche wird und die wirtschaftlichen Verhältnisse bessern. Die Friedensverträge haben hier einen Rumpfstaat zurückgelassen, der keine Aussicht hat, lebensfähig zu sein, und alle künstlichen Sanierungen haben sich als untauglich oder als nur vorübergehende Hilfe erwiesen. Ein Blick in das Gutachten der österreichisch-deutschen Wirtschaftsgemeinschaft zeigt, daß es auch wirtschaftlich keinen anderen Weg gibt, als den, der

uns Deutsche in einem großen Reich zusammenführt.

Es ist manchmal gesagt worden, daß unsere Anschlußforderung die künftige Macht der Regierungen sei. Nein! Das ist nicht der Fall! Die heutige Kundgebung ist von keiner Regierung gemacht; sie entspringt dem Willen und dem Bedürfnis des Volkes selbst.

Löbe betonte dann, daß auch er selbst in diesem Angelbelt nicht als Sprachrohr irgend einer Regierung, sondern privat als Wortführer des Volkes spreche. Als solcher könne er vor der Welt den Anspruch erheben:

„Was Italiener und Franzosen für sich als selbstverständlich erachten, was dieser Krieg auch Tschechen, Polen und Serben gab, das soll man denn deutschen Volke auf Dauer nicht vorenthalten können. (Stürmischer Beifall.) Wir leben darin und wollen damit keinen Friedensbruch."

Der Redner schloß: „Als Parteimann kenne ich im Augenblick aus Marseille, wo die Arbeiter ihren Willen zum Frieden bekundet haben, und morgen gehe ich nach Paris, um in Kundgebungen für die deutsch-französische Verständigung ausdrücklich herzuzuhaben, daß diese Verständigung die Grundlage des Friedens für Europa ist. In diesem von uns bewohnten Europa sehe ich ein deutsches Vaterland zur Friedensarbeit mit den übrigen Nationen der Erde geeint, und in diesem Sinne rufe ich: Es lebe die Großdeutsche Republik!" (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Für die Großdeutschen in Oesterreich sprach der Präsident des niederösterreichischen Landtags, Dr. Mittermann, der die Anschlußfrage als eine Frage der Weltgerechtigkeit kennzeichnete.

Für die Sozialdemokratische Partei sprach Abgeordneter Dr. Scheiter-Köln die Notwendigkeit des Anschlusses unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten dar. Auch Abgeordneter Engelbrecht aus Münster i. W. (Deutsche Volkspartei) betonte die wirtschaftliche Seite des Anschlußgedankens mit Hinweisung auf den Plan des Rhein-Main-Donau-Kanals. Für die Deutschnationale Volkspartei sprach Landesgerichtsrat Rudolf-Berlin, der sich besonders an die Jugend wandte, daß sie daran mitarbeiten möge,

das freie deutsche Vaterland zu schaffen.

Dr. Heuß-Heilbronn polemisierte gegen die wiederholten Aeußerungen Dr. Seipels über Wien und Genf.

Von österreichischen Rednern ergriff u. a. noch der sozialdemokratische Abgeordnete Leuthner das Wort, der den Befreiungskampf des Rheinlandes als den Weg für die Anschlußarbeit bezeichnete.

Alle Redner haben in dem Bekenntnis übereinzustimmt, daß Oesterreich und Deutschland ihre Vereinigung mit Stolz bis des Völkerbundes anstreben auf dem Wege friedlicher Verständigung, um die Befriedung Europas zu beschleunigen. Die Versammlung schloß mit der Absingung des Deutschlandliedes.

Kennzeichnend für die Lage in Oesterreich und die kommenden Genfer Beschlüsse ist es, daß **die christlichsozialen Partei ihre Abgeordneten und Parteimitgliedern die Mitwirkung und Teilnahme an den gestrigen Anschlußkundgebungen verboten hatte.** Der Außenminister Mataja scheint des Erfolges seiner anschlußfeindlichen Politik so sicher zu sein, daß er gegen den anschlußfreundlichen Teil seiner Partei fiegte, dessen Mitglieder bisher zu den Mitarbeitern der Oesterreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft für die Vorbereitung des Anschlusses gezählt wurden.

Die Ankunft im Deutschen Wien.

Wien, 31. 8. (W. T. B.) Die Mitglieder des Deutsch-Oesterreichischen Volksbundes waren am Sonnabendabend gegen 7 Uhr nach Schönerer Donauschiff von Linz durch die Wachau programmgemäß in Wien eingetroffen, schon beim Heranahen von der nahegelegenen großen Reichsbrücke von einem viertausendköpfigen Publikum stürmisch begrüßt. Am Kai der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, wo mehrere Musikkapellen und Vereine Aufstellung genommen hatten, waren zum Empfang erschienen als Vertreter der deutschen Gesandtschaft Gesandtschaftsrat Dr. Alberti, ferner eine Abordnung von der Wiener Gemeinderath mit Bürgermeister Seitz, für die Bundesregierung Sandro Hellmer, ferner Präsident Harfuna vom Bund der Heimatvertriebenen und zahlreiche Vertreter des Oesterreich. Deutschen Volksbundes.

Nachdem die deutschen Gäste mit dem Vorstand des Oesterreich-Deutschen Volksbundes, Neubacher, der ihnen schon bis Passau entgegengefahren war, den Dampfer verlassen hatten, begrüßte Dr. Speiler sie namens des Bürgermeisters mit nunmehrigen Worten, wobei er die

Zusammengehörigkeit der Deutschen Oesterreichs und des Reiches

besonders betonte. „In unseren Herzen", sagte er zum Schluß, „ist die Grenze zwischen beiden Ländern längst ausgelöscht. Das sie ganz falle, ist unser sehnlichster Wunsch. In diesem Sinne rufe ich der Volksgesandtschaft aus der deutschen Republik ein herzliches Willkommen zu."

Wie in Linz, so antwortete auch jetzt Reichstagspräsident Löbe unter großem Beifall. Er schilderte dankerfüllt die Begrüßung, die ihm und seinen Zeitgenossen an den Ufern der Donau allenthalben trotz schweren Hochwassers von der Bevölkerung zuteil geworden sei. In kurzen Worten hob auch er die Notwendigkeit des Zusammenschlusses Oesterreichs und Deutschlands hervor und erklärte: „Wir wollen das

Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes.

Wir wollen es durchsetzen nicht mit Gewalt, sondern mit den Mitteln des Friedens. Das ist etwas, was uns kein ehemaliger Feind verbieten, vor dem kein in behördlicher Stellung sich befindlicher Mann zurückzuschrecken. Auch Ernst kommen, in dem die zu ernstenden Normalleben den Standpunkt des Auswärtigen Ausschusses erfahren müssen."

*

Daß der Auswärtige Ausschuß vor dem endgültigen Entschluß, eine wirkliche Konferenz zu beschicken, gehört werden muß, erscheint uns ganz selbstverständlich. Auch Herrn Herzt dürfte kaum auf einem anderen Standpunkt stehen. Zur Einberufung des Ausschusses im gegenwärtigen Augenblick lag dabegegen unseres Erachtens wohl doch kein hinreichender Grund vor.

Eigener Nachrichtendienst und „London Times News Service"

Santiago de Chile, 31. 8. (W. T. B.) Der Ministerpräsident Jaramillo ist zurückgetreten. Sein Rücktritt ist Francisco Marconds. Die übrigen Minister bleiben im Amte. Die politische Lage ist ruhig.

Italien auf der Juristenkonferenz.

Mussolinis Stellung zum Völkerbund.

fr. **Mailand**, 31. 8. (Eigenbericht.)

Italien wird nun doch an der Juristenkonferenz zur Vorbereitung des Garantiepaktes in London teilnehmen. Eine „Stefani"-Meldung macht die Offentlichkeit mit der Tatsache bekannt, daß ein italienischer Sachverständiger gesichtet werden solle. Diese Meldung kommt für die Oeffentlichkeit durchaus überraschend, denn von Italien ist ja zunächst nicht die Rede gewesen.

Auch den Völkerbund will jetzt die italienische Regierung mit größerer Sorgfalt behandeln als früher. Mussolini schickt zur Tagung nach Genf diese Mal seinen Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Grandi, und der „Popolo d'Italia" erklärt in einem redaktionellen Artikel seinen Lesern deutlich, daß Italien die Realität des Völkerbundes wohl anerkenne und dementsprechend handeln müsse. Der Artikel ist insofern auch interessant, als er einen inneren Widerspruch aufdeckt, der diesem Völkerbunde anhaftet. Einerseits ist er von den Siegern dazu bestimmt, ihre sogenannten Friedensverträge zu garantieren, andererseits drängten Neutrale und Besiegte auf eine Fortentwicklung hin. Aufgabe Italiens sei es dabei, nüchtern und realpolitisch die Fragen, die in Genf aufgeworfen würden, zu studieren, und das Interesse des Landes als seine einzige Richtschnur für die Entscheidungen zu nehmen.

„Aktiver Beobachter."

London, 31. 8. (W. T. B.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt: Eine wichtige Entwicklung ist der Entschluß Mussolinis, einen hervorragenden italienischen Juristen zu Beginn der Sicherheitsprakentwurf, die im Foreign Office stattfinden werden, zu entsenden. Wie verlautet, wird die Stellung des italienischen Rechtssachverständigen die eines aktiven Beobachters sein, der bereit sein wird, Anregungen zu geben, wenn auch noch nicht endgültig festlegt, ob die italienische Regierung ein Unterzeichner des Paktes sein wird. Das italienische Heer würde die natürliche Ergänzung der britischen Flotte zur Garantie des künftigen Friedens zwischen Deutschland und Frankreich am Rhein darstellen

Juristenkonferenz und Auswärtiger Ausschuß.

Der Vorsitzende der Fraktion der Wirtschaftspartei, Abg. D. Dr. Bredt, hat an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Abg. Hergt das folgende Schreiben gerichtet, um dessen Veröffentlichung wir gebeten werden.

„Euer Exzellenz haben durch Schreiben vom 27. August, das auch durch die Presse veröffentlicht wurde, den Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses mitgeteilt, daß eine Einberufung des Ausschusses zurzeit noch unterbleiben soll. Ich möchte mir gestatten, demgegenüber meine Bedenken geltend zu machen. Wie Euer Exzellenz selbst betonen, ist der Auswärtige Ausschuß verfassungsmäßig berufen, rechtzeitig Stellung zu nehmen zu den grundsätzlichen Entscheidungen der Regierung. Es ist aber nicht im der Lage gewesen, rechtzeitig zu den jetzt schwebenden Fragen Stellung zu nehmen, weil ihm der entscheidende Schritt der Reichsregierung nicht bekanntgegeben wurde. Jetzt handelt es sich darum, in welcher Richtung sich unsere diesbezügliche Politik weiter bewegen soll und gerade darum ist es geboten, daß hier der Auswärtige Ausschuß seine Stellung nimmt.

Wenn es Euer Exzellenz genügt, daß die deutsche Rundfunkmeile wiederum nur den Charakter einer Diskussionsrede trage, so glaube ich, hierin nicht folgen zu können; denn in diesem Stadium der Verhandlungen ist auch jede Zwischenrede von entscheidendem Bedeutung für die einzuschlagende Gesamtrichtung. Auch das Wort „genug" halte ich nicht für behauptet genug, um eine Ausschaltung des Auswärtigen Ausschusses rechtfertigen zu können. Auch kann mehr die Reichsregierung für angemessen hält, den weiteren Schritt einer Beschickung der Konferenz zu unternehmen, ist meines Erachtens der Zeitpunkt gekommen, in dem die zu ernstenden Normalleben den Standpunkt des Auswärtigen Ausschusses erfahren müssen."

*

Daß der Auswärtige Ausschuß vor dem endgültigen Entschluß, eine wirkliche Konferenz zu beschicken, gehört werden muß, erscheint uns ganz selbstverständlich. Auch Herrn Hergt dürfte kaum auf einem anderen Standpunkt stehen. Zur Einberufung des Ausschusses im gegenwärtigen Augenblick lag dabegegen unseres Erachtens wohl doch kein hinreichender Grund vor.

Polnischer Ueberfall auf einen deutschen Redakteur.

Marienburg, 31. 8. (T. U.) **Das in Dirschau erscheinende „Kommerzieller Tageblatt" brachte in seiner Ausgabe vom Freitag nachmittag die Angabe, daß der Zoll-Direktor Dr. Ziemann, der Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe Dirschau, der Ausschuß für Deutschland bedeutet, die Erreichung der ersten Etappe auf dem Wege zur absoluten Herrschaft Deutschlands in Zentraleuropa und zur Zertrümmerung seines Einfluß auf den Balkan und im nahen Osten. Deutschland würde damit den Sieg der Alliierten bis in seine Grundlagen erschüttern und hätte deshalb Ziemann genommen. Das sind die Ursachen, warum die Alliierten unter keinen Umständen die Lösung des österreichischen Wirtschaftsproblems durch einen direkten oder indirekten Anschluß Oesterreichs an Deutschland in Betracht ziehen können."**

Dagegen ist der „Matin" der Ansicht, daß es Aufgabe des Völkerbundes sei, diese Probleme anders als mit politischen Pressionen zu lösen.

Empfohlen werden natürlich wieder günstige Zollabmachungen Oesterreichs mit seinen Nachbarstaaten. Aber selbst die deutschfeindlichen Blätter geben zu, daß die Möglichkeit, der österreichischen Wirtschaft auf diesem Wege zu Hilfe zu kommen, infolge der protektionistischen Zollpolitik der österreichischen Nachfolgestaaten ausgeschlossen sei.

---

kbg. **Wien**, 31. 8. (Eigenbericht.) Aus Budapest wird gemeldet, daß **ein Mörder des Grafen Tisza** in der französischen Fremdenlegion in Marokko dient.

kbg. **Wien**, 31. 8. (Eigenbericht.) Das **Gericht in Korniuschtscha** verurteilte, wie wir aus Sofia erfahren, im Prozeß gegen die Rückerbande Tomangolow **zehn Angeklagte zum Tode durch den Strang**, fünfzehn zu schweren Kerkerstrafen und verkündete eine Freisprechung.

Umgruppierung in Marokko.

Französische Verstärkungen eingetroffen.

n. **Paris**, 31. 8. (Eigenbericht.)

Von marokkanischen Kriegsschauplatz wird nach den Aktionen auf den beiden Flügeln eine Periode der Umgruppierung und Neuorganisation gemeldet. In Fez ist Kavallerie eingetroffen. Ein hoher Offizier des Generalstabs wurde zum Verbindungsoffizier bei General Primo de Rivera ernannt. Ein spanischer Offizier wird für den gleichen Zweck im französischen Hauptquartier erwartet.

Der Kreuzer „Paris" ist von Toulon in die marokkanischen Gewässer abgefahren, ebenso die Kanonenboote „Diligente" und „Lavoqueuse". Die drei Kriegsschiffe werden sich dem Kommandanten der 3. feindlichen Mittelmeerflotte bei General Primo de Rivera ernannt. Ein spanischer Offizier wird für den gleichen Zweck im französischen Hauptquartier erwartet.

Ab el Krim soll sein Hauptquartier von Azir nach Karia am Uäd Lau verlegt haben.

Abd el Krim zum Aeußersten entschlossen.

London, 31. 8. (W. T. B.) **„Times" berichtet aus Tanger: Seit den französischen Erfolgen über die Ifuis und Branes hat Abd el Krim seine Propaganda unter den Stämmen verstärkt. In einer Ansprache an die Kaids des Rifgebiets erklärte er, daß er lieber als Widerstand leistegen werde, bis alle Kämpfer gefallen seien, als daß er nachgebe, und schloß: „Unsere Religion ist es, die auf dem Spiele steht!" Die Rifkabylen beweisen sich auf einen sehr energischen Widerstand vor.**

Es gehen bauernd Munitionstransporte an die Front ab. Trotz der Flotenstillegung der Rifküste werden weiterhin Munitionstransporte von Adjir auf dem Seewege nach Wed Lau befördert. Die Ausbildung der Rifkruppen im Gebrauch von Maschinengewehren wird beschaft betrieben. Gegenüber der französischen Front wurde neuerdings Rifkavallerie beobachtet. obachtet.

Spanische Beunruhigung.

Tanger, 31. 8. (Sonderdienst der TMZ.)

Eine spanische Kommission hat in Sidi-el-Hemeni mit Vertretern der Djebalis-Stämme verhandelt und erklärt, daß ihrer Absicht, die spanischen Linien zwischen Alcazar und der Südgrenze der Tangerzone, sowie bei Tetuan anzugreifen, abzubringen. Die spanischen Behörden haben bei vorherhenden Offensive Abd el Krims offenbar mit großer Beunruhigung entgegen und lassen nichts unversucht, sie abzuwenden. Man ist aber in Sidi-el-Hemeni über den Ausbruch serer Hostilitäten nicht hinausgekommen. Die Spanier boten den Mitleuten große Geldsummen an, um sie zum Umgehorchen gegen Abd el Krim zu bringen und seine Anweisungen nicht zu befolgen, haben aber damit keinen Erfolg. Sie versuchten, verschiedene Häuptlinge mit Geld zu bestechen, aber ihre Vorsichtige wurden abgefahren. Inzwischen verstärken die Spanier ihre Linie auf der Tanger—Tetuan-Straße und bei Larache; sie errichten in größer Hast Betonblockhäuser und fortmittelnden Befestigungen von verschiedenen Punkten auf die bedrohte Gegend. Die spanische Kommission begab sich nach ihrer Rückkehr aus Sidi-el-Hemeni nach Tanger.

Der deutsch-russische Handelsvertrag in Gefahr.

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen in Moskau nahmen in letzter Zeit einen so günstigen Verlauf, daß mit dem baldigen Abschluß des Vertrages zu rechnen war. Auch für die eingemachten Kreise bedeutet die Meldung aus Moskau, daß neuerdings große Schwierigkeiten durch neue Forderungen der russischen Handelsdelegation entstanden sind, eine böse Enttäuschung. Eine nähere Begründung fordert plötzlich die russische Regierung Zugeständnisse in Fragen, die man bereits als erledigt ansehen konnte, während andererseits Zugeständnisse zurückgenommen werden, die mehr oder weniger bereits von russischer Seite bewilligt waren. Unter diesen Umständen ist es kaum zu bisher mühsam aufgebaute Verhandlungsbasis so sehr, daß weitere Verhandlungen vorläufig zwecklos erscheinen und mit Rücksicht der bevorstehenden Ereignisse zu rechnen.

Auch Grund der bisherigen Verhandlungen ist kaum anzunehmen, daß wirtschaftliche Gründe für die veränderte Stellungnahme der Russen maßgebend sind, sondern das politische Absichten die wahrscheinlich mit der Frage des Sicherheitspaktes in Verbindung stehen, die überraschende Wendung in den Handelsvertragsverhandlungen verursacht haben. Man kann einen leisen Zweifel nicht unterdrücken, daß die russische Regierung dem Beispiel unseres westlichen Nachbarn folgen will, um durch Zeitdinge zwecke zu erreichen, die im allgemeinen zwischen befreundeten Nationen nur auf dem Wege sachlicher Verhandlungen erstrebt werden sollten.

Als Vorbereitung für diesen unserer Meinung nach recht unfreundlichen Coup der russischen Regierung ist ein Artikel in der offiziösen „Pravda" erschienen, der die verletzte Absicht hat, einen eventuellen Abbruch der Verhandlungen auf die lässige und ablehnende Politik der deutschen Vertreter zurückzuführen. Das ist natürlich ein Versuch der schon im Beginn als unangebracht zurückgewiesen werden muß. Im übrigen entspricht es nicht politischer und diplomatischer Sitte, Regierungsvertreter eines fremden Staates, die sich zwecks Abschluß von Verträgen in der Hauptstadt des Landes aufhalten, durch findische Witze, die sich die offiziöse „Pravda" in recht mühsamer Weise abringt, herabzusetzen.

---

fr. **Mailand**, 31. 8. (Eigenbericht.) Von Zarent ist das Kriegsschiff „Neptuno" abgegangen, um den kleinen Kreuzer „Bari" zu bergen.

fr. **Mailand**, 31. 8. (Eigenbericht.) Am 30. Juni sind in **Italien** nur noch **85 500 Arbeitslose** gezählt worden.

Der französische Aufruf an die Gewissen.

Von

Prof. Dr. **R. Hennig**, Düsseldorf.

Mit Dank und freudiger Genugtuung begrüßen wir Deutschen den „Aufruf an die Gewissen", den am 9. Juli 9. J. 102 Intellektuelle des politischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Frankreichs erlassen haben und der mit mutigen Worten das wolgefühlte Unrecht des Versailler Artikels 231, des Schuldlügen-Artikels, geißelt. Die Sachlage ist so zurzeit so groteskt, daß der Kampf gegen die Lüge von Deutschlands Kriegsschuld in Frankreich mit vielgrößerem Eifer ausgefochten wird als in Deutschland, wo Regierung und Parlament dieser Ehrenstage gegenüber noch immer in schwer begreiflicher Indolenz verharren und wo seit dem matten Widerruf des Kabinetts Marx vom 29. August 1924, der bis heute den fremden Regierungen trotz ausdrücklicher, feierlicher Zusage nicht notifiziert worden ist, in der Kriegsschuldfrage völlig das Schweigen im Walde herrscht. Um so wertvoller ist es, daß der Kampf für unsre Unschuld, dem wir selber so undegreiflich wenig Interesse entgegenbringen, wenigstens in zwei anderen Ländern nicht wieder zur Ruhe kommt: in den Vereinigten Staaten und — merkwürdigerweise! — in Frankreich. Abgesehen von diesen beiden Ländern, in denen mit schwerwiegenden und immer neuen Gründen die Meinung mehr und mehr zur Geltung gebracht wird, daß die Hauptschuld am Kriege bei Poincaré und Isvolski gesucht werden muß, spricht man heut wenig von der Kriegsschuld. Englands gutes Gewissen, der unermüdlich für die Wahrheit eintretende wackere Morel, ist am 13. November 1924 gestorben, und in den übrigen, am Kriege beteiligten Ländern weitet sich nur hin und wieder der alte Nitti, der frühere italienische Ministerpräsident, der in seinem neuen, jüngst erschienenen Werk „Der Friede" flipp und klar die Formel aufstellt:

„Solange die Lügen des Versailler Vertrages in Geltung bleiben, gibt es keinen Frieden." Sonst herrscht allenfalls das Streben, die Frage der Kriegsschuld als „res judicata" zu betrachten, was gewissen feindlichen Staatsmännern natürlich am liebsten wäre, was aber bei Deutschen schlechterdings als unbegreiflich bezeichnet werden muß, und was mit dem Wunsche, die „Atmosphäre der Verständigung" nicht zu gefährden, niemals entschuldigt werden kann, denn die Wiederherstellung der gestörten Ehre sollte uns wahrlich wichtiger sein als die „Atmosphäre der Verständigung!"

Der neue „Aufruf an die Gewissen" enthält durchaus noch nicht alles, was wir Deutschen wünschen und fordern müssen. Er geht mit keinem Wort ein auf die zahlreichen dokumentarischen Enthüllungen der letzten Jahre, durch die gerade französische Staatsmänner, und Poincaré mehr als alle anderen zusammengenommen, mit dem Vorwurf, systematisch auf den Krieg hingearbeitet und ihn schließlich entfesselt zu haben, auf das schwerste belastet worden sind. Er wendet sich in manchen Hinsicht recht wirksam, was wir dankbar anerkennen, aber genügen kann es den deutschen Belangen noch durchaus nicht. Der hauptsächliche Absatz des Aufrufs hat folgenden Inhalt:

„Es bleibt dabei (die offiziellen Dokumente bezeugen es), daß der Artikel 231 von Deutschland nur gewaltsam durch die Drohung erpreßt wurde, den Krieg bis zur vollkommenen Vernichtung fortzusetzen zu beginnen. Können wir einem solchen der Zivilisation unwürdigen Vorgehen Rechtskraft verleihen, wenn wir erklärt hatten, daß wir den Krieg des Rechts gegen die Gewalt führten? Die Zeit summarischer Justiz, gegen die es keine Berufung gab, ist vorüber. Ein Volk zur Ehrlosigkeit verdammen, ohne eine Verteidigung zu gestatten, ist eine Ehrlosigkeit, wie ein Individuum zum Tode verurteilen, ohne daß es sich verteidigen darf. Wir Franzosen, die wir beteiligt um die Ehre unseres Landes und seit davon überzeugt sind, daß jede Rechtsverletzung den Keim künftiger Konfliktsmächten in sich trägt, wünschen und nicht dem Vorwurf auszusetzen, wir verletzten dieselben Grundsätze, auf die wir uns früher berufen haben."

Das starke Rechtsgefühl, von dem dieser Aufruf getragen ist, berührt ganz besonders sympathisch. Aber strenge Logik ist nun einmal nicht die Sache des Franzosen, sobald es sich um politische Vorteile für sein Land handelt. Zu beagte auch jener Aufruf an die Gewissen" eine logische Inkonsequenz, die nach dem mutigen Rechts- und Wahrheitsbekenntnis völlig unbegreiflich anmutet. Es heißt nämlich weiter: „Es bis Unterzeichner des Aufrufs wahrscheinlich sanft und sonders für eine undegreifliche Entgleisung der Justiz ansehen, wenn ein Angeklagter in einem Nietzschen zwar zwar freigesprochen, aber zur Tragung sämtlicher Prozeßkosten verurteilt wurde. Im vorliegenden Fall aber scheint es ihnen durchaus selbstverständlich, daß Deutschland, aber von der Anklage, den Krieg herbeigeführt zu haben, losgesprochen wird, daß es aber trotzdem die gesamten „Prozeßkosten", d. h. die finnlos hohen Kriegsentschädigungen, die man (um Willson einzufassen) schamhaft Reparationsabzahlungen genannt hat, ohne mit der Wimper zu zucken, unverdrossen weiterbezahlen soll. Der Aufruf sagt hierzu:

„Nicht gegen die materielle Tatsache der Reparationen sträubt sich das deutsche Volk. Es erkennt ihre Notwendigkeit (!) an. Es bringt sich (!) vor einer Regelung, die endlich international festgesetzt werden ist."

Hierzu ist denn doch zu bemerken, daß dies

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

eine etwas naive Auffassung der Sachlage ist. Gewiß liegt uns daran, daß man daran, daß man uns unsere gestohlene Ehre wiedergibt, daß man uns freispricht vom dem Vorwurf, den Krieg gewollt und entfesselt zu haben. Aber warum wir auch erfolglosen Freispruch im Wiederaufnahmeverfahren auf die materiellen Vorteile einsetzen vorzichen sollen, die an einen solchen Freispruch nun einmal geknüpft sind, das kann wirklich kein Mensch von gesunder Urteilskraft einsehen. Nein, selbst auf die Gefahr hin, daß auch uns wieder der schäne französische Spruch aufgetischt wird: „Cet animal est très méchant: quand on l'attaque il se défend", möchten wir mit aller Bestimmtheit erklären, daß wir uns bei unserer einzigen erforderlichen und von uns mit allen Mitteln angestrebten Annullierung des Artikels 231 ganz selbstverständlich auch allerhand praktische rechtliche Konsequenzen zu ziehen wünschen. Das müßte ja ein merkwürdiger Unfreiheitsdiener sein, der sich mit seinem Freispruch begnügt und freiwillig zur Tragung der Prozeßkosten bereiterklärt! Böswillige Gegner würden daraus unverzüglich den Schluß ziehen, daß das Gewissen des Freigesprochenen wohl doch nicht ganz so rein sei —

Das ganze Versailler Diktat stützt sich auf die schmale Basis des einen Artikels 231. Fällt diese Basis hinweg, wie es gegenwärtig sichtlich der Fall ist, so muß eben alles neu geregelt werden. Die Reparationen müßten dann notwendig auf die Schultern aller an Kriege Beteiligten gerecht verteilt werden, wie es zumal gewisse Amerikaner, aber auch Professor Keynes, seit langem fordern, die klar erkannt haben, daß die Dawes-Regelung ohnehin unmöglich von langem Bestand sein kann. Vor allem aber ist es doch einfach eine logische Selbstverständlichkeit, daß mit der Annullierung des Artikels 231 jegliche Besetzung des Rheinlandes ihren logischen Sinn verliert! Die Besetzung sollte Frankreich gegen eine Wiederholung des angeblich von Deutschland freventlich heraufbeschworenen Angriffs sichern. Wird nun klargestellt, daß ein solcher deutscher Angriff gar nicht stattgefunden hat, so ist auch der Schutz gegen eine Wiederholung ein Nonsens — wobei noch gar nicht einmal erörtert werden soll, welche Schäfte sich eigentlich ergeben, wenn erwiesen wird, daß französische Staatsmänner an der Entfesselung des Krieges hervorragend beteiligt waren, Staatsmänner, die obendrein sowohl bei der Verhängung der Sanktionen des Jahres 1921 wie im Ruhrjahr 1923 bewiesen haben, daß sie nach der Entwaffnung des Gegners jederzeit für eine „Wiederholung des Angriffs" zu haben sind —

Nein, die letzten Konsequenzen aus dem Fortfall der Kriegsschuldlüge können und werden wir niemals ziehen; aber in allen die deutsche Ehre betreffenden Fragen, wozu auch die Besetzung des Rheinlands und Saargebiets gehört, werden wir allerdings vor seiner Korrektur zurückschreiten dürfen und darüber hinaus eine sehr starke Einschränkung der Kriegsentschädigungslasten auf ein erträgliches Maß fordern müssen. Darüber müssen sich die Unterzeichner des „Aufrufs an die Gewissen" unbedingt klar sein. Ihr nutzloses Eintreten für die Wahrheit, ihr selbstloser Kampf für Recht und Gerechtigkeit sind ja doch wohl, wie wir bestimmt hoffen, ein Ausfluß von hohen Idealismus und einem starken moralischen Gewissen gewesen, daß sie nicht plötzlich anders zu denken beginnen, wenn sie erkennen, daß ein Sieg des Rechts den unschuldig Verurteilten neben der moralischen Rehabilitierung auch einen Anspruch auf Schadenersatz und wirtschaftliche Wiedergutmachung ohne weiteres gewähren muß.

Tagung des Auslandsdeutschtums.

Empfangsabend im Berliner Rathaus.

Im den Räumen des Reichsinnenministeriums fand am Sonntag eine Vorbesprechung mit den Leitern der bisherigen eingetretenen Reichsämter statt. Anschließend an die gemeinsamen Beratungen wurde nachmittags bei der Stadt Berlin zu einer Kaffeetafel in Gesellschaftsräumen eingeladen, die mit einer Besichtigung der Wissenschaftlichen Ausstellung und einem Tee im dortigen Restaurant verbunden war. Wenig nach der Mittagstunde fand ein Empfang im Festsaal des Rathauses, dem sich eine kleinen Blumengesellschaften Tafeln. Oberbürgermeister Böß begrüßte die Gäste.

Admiral v. Trappel, der Leiter der Tagung, sprach den Wunsch aus, daß sich die Bande zwischen Auslandsdeutschtum und Heimat immer mehr festigen. Konsul Goldbeck-Löwe (Gelsenkirchen) sprach namens der Auslandsdeutschen.

Am Montag vormittag fand eine Gesamtsitzung der Reichsämter im ehemaligen Herrenhause statt. Den programmatischen Vortrag des Prof. Dr. Hiehl für Vorsitzender, Geh. Oberrat. Großer-Berlin. Er skizzierte das Auslandsdeutschtum in Gruppen: 1. Siedlungsdeutschtum, das unterbrochen durch Ausbruch kriegerischer Ereignisse, 2. Handels- und Gewerbekolonien, die über die ganze Welt verstreut und vorzüglich tüchtig sind, 3. Vereinigungen an den Fremdstaaten zu pflegen und das Recht der Gleichberechtigung mit anderen Nationen zu erkämpfen, 4. Gesellschaft das Ostens zu pflegen und Beziehungen, das hinausgeht, um in andere Völker hineinzuwachsen. Der Bund der Auslandsdeutschen wollte sich bei allem in den Dienst der deutschen Handels- und Gewerbekolonien stellen und die Verbindung mit dem deutschfranzösischen Ausschuß unter Wahrung der beiden Mächte zu pflegen suchen. Er wolle unter tätiger Mitwirkung des Auslandsdeutschtums Vertrauensleute im Auslandsdeutschen in der Heimat entsenden. Die Auslandsdeutschen hoffen bringend einige Zusammenkünfte, die organisatorisches zu schaffen, schon aller in der Heimat für das Auslandsdeutschtum lätigen Verbände."

Unter „Das Auslandsdeutschtum im Dienste der Heimat" sprach Staatssekretär a. D. Professor Dr. Karabi-Tscherburg. Dann erörterte Thema wieder Professor Dr. Dolger. Er forderte, daß der Auslandsdeutsche seine Heimat kennt, damit er draußen von ihr Zeugnis ablegen kann. Deutsche Vereinigungen sollten Heimatkunde und Heimatpflege fördern und dadurch das volksmäßige Selbstbewußtsein der Deutschen stärken.

In seinem Referat über „die Wegnahme des deutschen Privateigentums im Ausland" sprach der Reichsministerialrat Herr v. Wallinkrodt (von Haag) darauf hin, daß die entschädigungslose Wegnahme des deutschen Privateigentums im Ausland gegen das Recht gleichstehe einzig dastehenden fundamentalen Rechts des Völkerrechts darstelle, der durch die dem Reiche im Art. 297 i des Versailler Vertrages auferlegte Verpflichtung zur Schadloshaltung der Liquidationsgläubigern nur bemänkelt werden solle.

Rechtsanwalt Bitter-Hamburg ergänzte diese Ausführungen durch juristische Darlegungen. Graf v. Rechenthlow, M. d. R. und Dr. Horels-Berlin sprachen über „Das Wahlrecht der Auslandsdeutschen". Reichswirtschaftsgerichtsrat Bernard berichtete über „Fragen der Staatsangehörigkeit".

Zum Schluß legte der Direktor des Berliner Messe-Amts, Dr. Schön, den Plan einer Berliner Ueberse- und Kolonialausstellung 1927 vor.

F. F.

Räumungsfeiern der Städte.

Rede des Oberbürgermeisters Dr. Jarres.

Duisburg, 31. 8. (E. U.)

Zur offiziellen Befreiungsfeier prangte die Stadt am Sonntag nochmals in Flaggenschmuck in den Farben Schwarz-Weiß-Rot. Für Groß-Duisburg fanden die Festakte auf dem Königsplatz vor der Stadtbibliothek und Musikhalle, in Duisburg-Meiderich auf dem Neuen Markt in Duisburg-Ruhrort statt. Die Hauptfeier war die vor dem Stadttheater, bei dem die Musikvereinigung der Stadtpolizei, Gleichfalls Gesangvereine und die Deutsche Duisburg des Rheinischen Sängerbundes mitwirkten. Unüberfehbare festlich geschmückte Menschenmengen umsäumten das weite Festfeld bei dem Stadttheater. Während das Festaktes umkreisten zwei mit Wimpeln geschmückte Flieger den Festplatz. Die Festrede hielt

Oberbürgermeister Dr. Jarres,

der u. a. ausführte:

Vor zehn Jahren, vieder frei. Volle 56 Monate der Fesselung und Demütigungen liegen hinter uns, in den Wochen und Wehen der Stadt mit der herzlichen Freude der Duisburger Gesichter. Unfreiheit von Besuchen Flaggen, bei uns den Gruß des ganzen Bürgerschaft in den verschiedenen Ortsteilen, um in schlichter Feier feierer Ernste und Genugtuung den Wandel der Dinge Ausdruck zu geben. Sie soll uns Ansporn sein, denn die Vergangenheit darf sich nicht über Verwaltung sagen, daß sie — von wenigen Ausnahmen abgesehen — nur und ausschließlich auf dem Posten gestanden hat, als es galt, über vierzehnhalb Jahre in Wetter und Sturm den Rheinlanden an einer sehr wichtigen Welle zu halten. Als verantwortlicher Gemeindeleiter danke ich meinen Mitbürgern für ihre Standhaftigkeit und Treue. Es erreicht, daß die Stadt ohne Niederlagen, daß die preußische Staatsregierung mir am Tage der Befreiung bezeugen konnte, wie Duisburger Männer und Frauen in den schweren Zeit der Besetzung der ganzen Welt eine vorbildliche vaterländische Haltung bekundet haben. Nicht liegt uns fernet, als unter den Bürgern unseligen Haß zu schüren, aber auch bei ihrer friedestiften Einstellung können wir unmöglich verzeihen, was man uns an Unrecht antat. Deshalb muß heute von der Weber weg, wend uns belastet: Die Belegung von Duisburg und Duisburg im März 1921 unter dem für diesen Zweck eigens erfundenen Titel der Sanktion war und bleibt für uns ein völkerrechtliches Unrecht. Der Einbruch in das Ruhrgebiet im Januar 1923 war und bleibt für uns im Widerspruch mit der Auffassung der englischen Kronjuristen ein flagranter Bruch des Friedensvertrages. Die Hinausschiebung der Räumung der beiden Städte sogar über den im Londoner Abkommen vorgesehenen äußersten Termin kommt bisher für uns eine Härte, besonders nachdem England durch seinen Ministerpräsidenten Mac Donald schon im August 1924 erklärt hatte, daß die Gründe, die vor Jahren eine Besetzung der beiden Städte zu rechtfertigen schienen, schon längst fortgefallen seien. Es war und bleibt für uns ein Hohn auf das viel anvisierte Selbstbestimmungsrecht der Völker, Gewalt in der heutigen Zeit die Besatzungsmächte eine offene Unterstützung des elenden Spiels der Separatisten forderten, die auch über unsere Stadt Not und Verzweiflung mit sich brachte. Aus der Leidensstatistik unserer Stadt muß noch hervorgehoben werden, daß 1909 unsere Beamte mit 6621 Ausweisungsbefehlen rechnen mußten, wovon nicht zehnmal sofort Ausweisungen und von Haus und Hof vertrieben wurden. Aber unsere Freude über die wiedergewonnene Freiheit weicht mir und durch diese bitteren Erinnerungen

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Unpolitische Tagesschau.

Berlin, den 31. August 1925

Blausachen in Berlin.

Besuch von der Ostsee.

Sonntag vormittag auf dem Letzter Bahnhof. Die Vorhalle ist voll von Menschen. In Gruppen stehen sie unsicher und plaudern über das Ereignis des Tages: Matrosen kommen nach Berlin!

Einzelne sind schon da, prächtige stramme Burschen, neben die einfach blau Zeugnisten gut zu Gesicht steht. Das Gros der Fünfhundert soll mit dem Zuge um 10½ Uhr eintreffen. Es ist die zweite Abteilung der Schiffsstammdivision Ostsee, die in Strelsund stationiert, aber seit 10 Tagen zu einer Sonderausbildung nach Döberitz kommandiert ist. Nun sollen sich die jungen Mannschaften, die meist erst zwei Monate Soldat sind, Berlin ansehen — und Berlin soll sich seine „blauen Jungen" ansehen . . .

Der Zug führt ein. Bald wimmelt es auf dem mittleren Bahnsteig von Blausachen aller Dienstgrade. Doch schnell kommt Ordnung in das Chaos. Ein paar kurze Kommandos, stramme Haltstellen, Wendungen. Vorn die Musikkapelle, dahinter die Abteilung „in Reihen gesetzt rechtsum" — den Bahnsteig durch die Ehrenpforte an der Sperre entlang. Draußen warten eine riesige Menschenmenge und eine Schar von Photographen. Nur der Himmel macht ein unfreundliches Gesicht.

Der Musikmeister hebt den Taktstock, die Rhythmen eines alten Marsches fahren ins Bein, geführung der Menge an, alles marschiert mit und gibt den Matrosen das Geleit. Es beginnt zu regnen, stärker und stärker — kein Wenig kümmert sich darum. Es ist ein prächtiges Publikum, die blauäugigen Matrosen, flankiert von der unentwegten Menge. Doch der Himmel hat ein Einsehen, er hat uns wohl nur auf die Probe stellen wollen. Es klart auf, und als wir unter den Klängen des Flaggenliedes durch Brandenburger Tor ziehen, liegt heller Sonnenschein auf dem nassen Asphalt des Pariser Platzes . . .

Immer größer ist die mitmarschierende Menge geworden — der Marsch auf der Mittelpromenade der Linden gleicht einem Triumphzug. Vor alle Zeit wird mit Lessnes „Friderioius rex" gegrüßt, an der Universität probt gerade es zum Hochschulkommandorufe: Das Ganze halt.

Dann ist der Zug auf, die Mannschaften werden ins Zeughaus geführt, nur jugend gold die Menge auseinander. Berlin hat seine Blausachen würdig empfangen. F. E. F.

Verkehrsunfälle.

Beim Ueberschreiten des Fahrdammes wurde in der Grunewaldstraße Ecke Hauptstraße in Schöneberg die 63 Jahre alte Witwe Maria Henritze aus der Dennewitzstraße von einem Kraftdroschke überfahren. Mit schweren inneren und äußeren Verletzungen wurde die Verunglückte dem Sankt Norbert-Krankenhaus zugeführt, wo sie kurze Zeit nach ihrer Einlieferung starb. Die Schuld an dem Unfall trifft sie selbst.

— Der 22 Jahre alte Motorradfahrer Kurt Meyer aus der Bindestraße fuhr derart dicht an die Straßenbahnschienen heran, daß er diese streifte und vor dem Haus Königgrätzer Straße 32 zu Fall kam. Er trug einen schweren Schädelbruch davon und wurde im Urban-Krankenhaus Aufnahme.

Der Polizeiwachtmeister Otto Hagenkötter aus Neukölln fuhr, als er auf einem Dienstmotorrad fuhr, an der Ecke der Weserstraße und Jansstraße mit einer Kaffeewelle zusammen. Er wurde vom Rad geschleudert und trug eine Gehirnerschütterung davon. Die beiden Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Nach Zeugenaussagen trifft den Polizeiwachtmeister die Schuld an dem Unfall.

— Der 26 Jahre alte Erich Meinke aus Spandau fuhr, als er mit seinem Kraftrad fuhr, an der Ecke der Seeburger und Rüsterstraße in Spandau mit einem Leichtmotorradfahrer zusammen. Meinke wurde vom Rad geschleudert und trug schwere Verletzungen am Unterleib davon. Er wurde nach seiner Wohnung gebracht, wo er ärztliche Hilfe fand. Die Schuldfrage ist noch nicht der Aufklärung.

Als ein Straßenbahnzug der Linie 88 Sonntag nachmittag seine Fahrt von der Bismarckstraße in Steglitz beginnen wollte, brang der Führer, angeblich durch Zurückschlagen der Weiche, aus den Schienen und fuhr gegen einen Baum. Gleicher Unfall hat sich vorher ereignet, die jedoch ihre Fahrt fortsetzen konnten.

Feuer im — — Feuerwehrhelme!

Ein sonderbarer, in seiner Entstehung noch nicht aufgeklärter Brand beschäftigte in der Nacht zum Sonntag die Feuerwehr in Tegelort. Dort fand kurz um 5 Uhr das Feuerwehrdepot in Flammen. Die Gefahr wurde erst bemerkt, als dieser Umstand die schlafende Mannschaft weckte. Der Brand war zwischen der Tür und dem Dachstuhl ausgekommen. Der nachbarende Dachstuhl meldete sofort „Wittenau" und lief mit zwei Motoren heftig sichten. Die schnell eingerückenden Wehren brauchten nicht in Tätigkeit zu treten. Es war gelungen, das Feuer auf den Dachstuhl der Feuerwache zu beschränken. Die Entstehung konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Der Feuerwehrmann Kraft von der Spandauer Straße 33 hat seinen schweren Verletzungen, die er sich, wie gemeldet, bei dem Brande der Dachstadt zugezogen hatte, im Spandauer Krankenhause erlegen.

Mord in Tempelhof.

Ein Mord trief am Sonntagvormittag gegen 10 Uhr die Vollzei nach dem Hause Ordensmeisterstraße 11 in Tempelhof. Im rechten Flügel des Erdgeschosses wohnt seit 14 Jahren die Kriegerwitwe Gertrud Buhle, eine Frau von 36 Jahren, mit dem gleichzeitigen Arbeiter Gottwald Lange zusammen. Frau Buhle hatte aus erster Ehe zwei Kinder, einen Knaben von 13 Jahren, der augenblicklich in der Sommerfrische ist, und eine zehnjährige Tochter, die bei der Mutter aufsteht. Aus der Verbindung mit Lange stammt ein drittes, jetzt sieben Monate altes Kind. Frau Buhle und Lange trennen sich seit einen zwei Jahren. Die anderen Mieter des Hauses haben die Streit und Zank zwischen den Leuten gehört. Sie waren wohl Mieter.

Am Sonntagvormittag schickte Lange das kleine Mädchen fort, damit es eine Zeitung hole. Als die Kleine zurückkam, wurde ihr auf ihr Klopfen an der Wohnungstür geöffnet. Sie ging nun auf den Flur und schaute zum Küchenfenster hinein. In ihrem Entsetzen sah sie ihre Mutter in einer großen Blutlache auf dem Boden liegen. Auf die Hilferufe des Kindes eilten Nachbarn und Polizeibeamte herbei und brangen mit Gewalt in die Wohnung ein. Lange war im Begriff, sich mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Er wurde an seinem Vorhaben gehindert. Er hatte vorher schon versucht, die Pulsadern aufzuschneiden, und sich mehrere Schnitte an den Handgelenken beigebracht. Der Frau 32 Messerstiche in den Hals geschnitten. Jeder Versuch, die Frau zu retten, war vergeblich, sie war bereits verblutet.

Nach Angaben der Nachbarn ist das Zusammenleben der beiden nicht so friedlich gewesen, wie es Fernstehenden schien. Lange behauptet, Frau Buhle aus Eifersucht getötet zu haben. Er hat verhaftet, die Leiche der Frau beschlagnahmt und in das Schauhaus gebracht.

Sittlichkeits- und Revolverattentat in Silbende.

Zwei Damen aus Lankwitz fuhren in der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr morgens von einem Vergnügen heim und passierten dabei die Steglitzer Straße an der Bahnunterführung. Plötzlich sprang ihnen ein Bursche entgegen, bedrohte sie mit einem Revolver und riß sie zu Boden. Allem Anscheine nach war es weniger auf einen Raub abgesehen, als auf einen unsittlichen Anfall. Die Ueberfallenen setzten sich mit aller Kraft zur Wehr und schlugen auf den Unhold ein, während er gleichzeitig laut um Hilfe rief. Auf die Rufe eile der Untermieter Fritz Meyer von der 3. Kraftfahrabteilung herbei. Meyer stürzte sich auf den Burschen und geriet mit ihm in ein Handgemenge. Leider gelang es dem Unhold, zu entkommen. Meyer sprang ihm nach, mußte aber bald die Verfolgung aufgeben. Als er sich umwandte, um zu den Damen zurückzugehen und ihnen seine weitere Hilfe anzubieten, erhielt er plötzlich einen Schuß in den Rücken, der ihn zu Boden warf. Ohne Zweifel hat der Verbrecher diesen Schuß aus seinem Versteck heraus abgefeuert. Die Damen alarmierten das Schutzmannschaftsbataillon, das den Schwerverletzten in das Krankenhaus in Lankwitz brachte, wo er mit einem Rückenmarkschuß in schwerem Zustande darniederliegt. Das Abfeuern des Gefängnis nach dem Verbrecher blieb leider erfolglos.

Ein 18jähriger Messerstecher.

Einen traurigen Verlauf nahm ein Streit, in den der 38 Jahre alte Heizer Wilhelm Münch mit dem 18jährigen Arbeitsburschen Willy Heinrich geraten war. Beide wohnen im Hause Hermannstraße 38 und befanden sich Sonnabend nacht gegen 11½ Uhr in einem in diesem Hause gelegenen Lokal. Ueber die Ursache des Streites konnte bisher noch nichts ermittelt werden. Augenzeugen sahen nur, daß Heinrich ein Messer zog und es dem Heizer in den Unterleib stieß. Der Stich war mit solcher Wucht geführt, daß die inneren Organe zerschnitten wurden. Münch starb, ehe ärztliche Hilfe herbeigerufen werden konnte. Die allgemeine Aufregung benutzte der Messerstecher, um zu entfliehen. Es gelang ihm aber später selbst der Polizei, die wurde in Kost genommen. Heinrich war erst seit drei Tagen verheiratet.

Vom D-Zug gerammt.

Die offene Schranke. — Eine Person getötet, drei schwer verletzt.

rer. **Breslau**, 31. 8. (Eigenbericht).

Ein schweres Unglück ereignete sich gestern am Bahnübergang zwischen Breslau und Deutsch-Lissa. Dort wurde ein mit sechs Mann besetzter Lastkraftwagen mit Anhänger der Zuckerfabrik Malisch im Augenblick der Ueberquerung des Schienenstranges von dem aus Glogau kommenden D-Zug 88 erfaßt, da die Schranke infolge Unaufmerksamkeit des Schrankenwärters Wiedland nicht herabgelassen worden war. Der Kraftwagen, der neben dem Mitführer im Brennhäuschen noch drei Handwerksburschen Platz genommen hatten, wurde völlig zertrümmert und in den Straßengraben geschleudert. Alle vier Insassen wurden schwer verletzt. Einem Handwerksburschen wurden beide Beine und Arme abgefahren, er starb auf dem Transport.

Ueber den Hergang des Unfalls erfahren wir folgendes: Der getretene Kraftwagen fuhr der Lastkraftwagen der Zuckerfabrik Malisch von Malisch nach Breslau. Auf dem Kraftwagen befanden sich der Führer und ein Mitfahrer, während auf dem Anhänger ein weiterer Mitfahrer Platz genommen hatte. Der Kraftwagen traf der Wagen einen Motorradfahrer aus Breslau, der infolge Magnetdefekts nicht mehr weiter konnte. Man lud den Motorradfahrer auf den Anhänger, während der Fahrer selbst mit auf den Führerplatz stieg. Unterwegs hatten sich auf den Anhänger, ohne Wissen des Führers, noch drei Mann des Wegen daherkommende Handwerksburschen aufgeschwungen, um auf bequemere Weise weitergefahren zu können. Von Deutsch-Lissa kir fuhr der Lastkraftwagen über die die Breiter Chaussee kreuzenden Geleise. Nachdem der Verkehrswagen diese bereits passiert gehabt, ertönte plötzlich ein langer Pfiff und in den nächsten Sekunden fuhr bereits der von Glogau kommende D-Zug 88 mit voller Wucht gegen den Kraftwagen, der völlig zerschlitzt wurde. Der Mitfahrer Paul Burmann aus Breslau flog in weitem Bogen aus dem Kraftwagen über den Zug hinweg und blieb mit schweren Armverletzungen, einem Bruch und Platzwunden ins Knie auf der Straße liegen. Die drei Handwerksburschen wurden ebenfalls herausgeschleudert. Während zwei von ihnen, Jakob Abulis aus Wilhelm Hütte mit schweren Kopfverletzungen und schweren Oberarmbrüchen liegen blieben, gerät der dritte, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnte, so unglücklich unter den Zug, daß ihm beide Beine und ein Arm abgefahren wurden. Er starb kurze Zeit nach dem Unfall.

Der Verbrennungen war durch die Wucht des Aufpralls unterhalten herumgeschleudert worden, fuhr ohne Zum Glück an eine Kurve der rechten Seite der Straße, so daß er abgebremst werden konnte und nicht in den tiefen Straßengraben geriet. Es war der Führer mit mit den Schrecken davon, während der Mitfahrer sich eine leichte Handverletzung zuzog. Der aufgerommene Motorradfahrer wurde durch die geschlossene Wundschutzhaube am Kinn verletzt. Die Leichtverletzten wurden von dem D-Zug, der der Lokomotivführer einige hundert Meter hinter der Unfallstelle zum Halten brachte, nach Breslau mitgenommen, während die beiden Schwerverletzten im nächsten Krankenhaus Unterkunft fanden. Die Leiche des noch nicht identifizierten, 20—30jährigen Handwerksburschen wurde nach der Universitäts geschafft.

Zusammenstoß zweier Hamburger Vorortzüge.

hem. **Hamburg**, 31. 8. (Eigenbericht).

Auf der Strecke Hamburg-Hauptbahnhof-Dammtor stießen heute morgen 6.15 Uhr zwei Vorortzüge zusammen, wobei 15 Personen leicht und zwei schwer verletzt wurden. Die Unfallursache ist noch unbekannt.

In Saargemünd stieß in der Nacht zum Montag gegen drei Uhr ein von Saarbrücken kommender Güterzug mit einem auf dem Bahnhof befindlichen Zug zusammengestoßen. 13 Wagen wurden zerstört, und zwar zehn des beladenen Zuges und drei des einfahrenden Zuges. Ein Lokomotivführer wurde getötet. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Neuer Eisenbahnunfall in Frankreich.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der Schnellzug Paris—Calais auf dem Pariser Nordbahnhof bei der Ausfahrt auf eine Lokomotive auf, wobei die Lokomotive des Schnellzuges entgleiste. Der Zug konnte seine Reise nicht fortsetzen. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

Ein mit zwei Personen besetztes Militärflugzeug ist bei einem Landungsversuch in der Nähe von Compiègnes für Chantaine abgestürzt. Die beiden Flieger wurden getötet.

Volkswirtschaftlicher Teil

Ueberseeische Wechselkurse auf London

Bombay sh. 1. Rp.	1/6¼	1/6¼
Calcutta sh. 1. Rp.	1/6¼	1/6¼
Hongkong sh. 1. Doll.	2/5½	2/5½
Schanghai sh. 1. Tael	2/8½	2/8½
Singapore sh. 1. Doll.	2/4½	2/4½
Kanda sh. 1. Doll.	2/3½	2/3½
Kobe sh. 1. Yen	1/6¼	1/6¼

Moskau.	29. 8.	28. 8.
1000 engl. Pfd.	= 842,5 Tscherw.	842,5 Tscherw.
1000 amer. Dollar	= 194,0	194,0
1000 schwed. Kronen	= 34,07	34,10
1000 dän. Mark	= 4,82	4,80

Valparaiso (D. Gold. Bz.)	29. 8.	28. 8.	
London Kabel	Peso	8,90	8,90	1 Pfd. Sterl.
New York Kabel	Peso	9,31	9,35	1 Goldholl.
Buenos Aires (D. Pap. Bz.)	29. 8.	28. 8.	
London Kabel	Goldpesos	44⅝	44⅝	1 Goldpesos
Berlin Kabel	Reichsmark	1,12	1,12	100 Papier
New York Kabel	Goldpesos	112,00	112,00	100 Papier
Rio de Janeiro (D. G. Bz.	29. 8.	28. 8.	
London Kabel	Milreis	7,860	6⅝	1 Milreis
New York Kabel	Milreis	7,860	7,860	1 Milreis
Montevideo (D. Gold. Bz.	29. 8.	28. 8.	
Mitteilung Kabel New York	Gruppeso	100,30	100,25	100 Gulden

Baumwollnotierungen.

Bremer Loko-Baumwolle. 31. August. Eigenbericht. Amtlicher Preis für amerikanische Baumwolle Universal 23.13 23.94) Dollarcents je lbs.

Liverpool, 29. August.

	29. 8.	28. 8.			29. 8.	28. 8.
Loco-Umsatz	6000	6000	Februar		11,34	12,06
Export	300	200	März		11,36	12,08
Tagesimport	1100	6200	April		11,31	12,12
Lagerbestand			Mai		11,30	12,14
Amerik. stand.	12,51	12,60	Juni		11,36	12,14
Amerik. Zufuhr	26,65	13,15	Juli		11,36	12,14
Brasil. Fair	13,06	13,15	August		11,31	12,10
Ägypter Fair	11,35	11,35				
Amerik. Futures	August	12,29	12,44	Oktober	28,56	23,20
	September	12,29	12,44	November	23,56	23,20
	Oktober	11,94	12,11	Dezember	21,56	21,80
	November	11,83	12,00	Januar	21,31	21,56
	Dezember	11,82	12,04	Februar	21,31	21,56
	Januar	11,82	12,04	März	21,31	21,56
Le Havre	29. 8.	28. 8.			29. 8.	28. 8.
Loco, sept.	531	556	Baumw. Sept.		626	635
Dez.	525	565	Dez.		623	636
März	472	476	März		613	646
Mai	446	464	Mai		618	655
Juli	429	435	Juli		655	665

Vom Holzmarkt, 29. 8. Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns: Es besteht augenblicklich zur Nachfrage nach guter unsortierter oder erstklassiger Stammware vom Wintereinschnitt, blank und verhältnismäßig. Dabei sind hauptsächlich diejenigen Abmessungen verkäuflich, die in den Bayischerbetrieben Verwendung finden, d. h. von 20 mm aufwärts. Es handelt sich, da das Baugeschäft infolge der Bauarbeiteraussperrung still lag, um Ergänzungskäufe des Fachholzhandels, der auch für die Herbstmonate eindeckte. Im Möbeltischlerei gewerbe wird lebhaft darüber geklagt, dass der Absatz an die Abnehmergeschäfte, die nach dem Rhein und der Ruhr zu handeln pflegen, stockt. Die Zahlungen gehen langsam und meist in Akzepten, die zu prolongieren sind, ein. Das Geschäft wird geklärt, da die Banken vielfach zurückhalten bei der Kreditgabe von Kundenwechseln. Die Bar-zahlung, die früher noch häufig von größeren Fabriken geübt wurde, hat fast ganz aufgehört. Stellenweise will man in den industriellen Kreisen, die Holz verarbeiten, gegen dreimonatliches offenes Ziel kaufen. Es gibt indessen kaum einen Platzhandlander, der auf derartige Bedingungen eingeht. Infolge der Einfuhrsperre gegenüber Polen ist jetzt die inländische Ware wieder begehrt als im Juni. Am Bauholzmarkt waren die Umsätze sehr bescheiden; sie beschränkten sich auf einzelne Verkäufe von Schalbretern und hier und da auf kleinere Umsätze in Kanthölzern. Dagegen waren Listen zur Herstellung von Balken und starke breite besäumte Bohlen schwer unterzubringen, da es bei der vorgeschrittenen Jahreszeit an dem geeigneten Rohstoff fehlt. Mehrere Verkäufe von Preussenschwellen I. Klasse wurden bekannt. Es scheint, dass man mit der Möglichkeit von Abschlüssen in Schwellen an das Eisenbahnzentralamt rechnet.

Metallterse Halbfabrikate. (Bericht der Firma Rich. Herbig u. Co., G. m. b. H., Berlin S. 42.) Preiblebende Grund- und Richtpreise in RM am 29. 8. für 1 kg: Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen 3.15, Aluminium-Rohr 4,50, Kupferbleche 2,70, Kupfer-Drähte, Stangen 2,50, Kupferrohre 3,5, 2,90, Kupfer-Schläuche 3,90, Messing-Bleche, Bänder, Drähte 1,75, Messing-Stangen 1,55, Messing-Rohre o. N. 1,95, Messingschläuche 2,35, Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen 2,20, Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen 3,45, Schlagloc 2,90.

Pforzheimer Edelmetallpreise, 29. 8. (Eigenbericht.) Barrengold, 1 g 2,80 G., 2,817 B, Platin, 1 g 14,65 G., 15,25 B., Feinsilber, 1 kg 97,20 G., 97,70—98,20 B. Notierungen von 11 Uhr vormittags.

Von Bradfordrer Wollmarkt, 29. 8. (Bericht der Fa. Wood, Hentzen u. Schulzel, Leipzig.) In der vergangenen Berichtswoche setzten Nachfragen nach allen Qualitäten seitens des Konsums ein und wurden Umsätze in grösserem Maßstabe gemacht, so dass eine rapide Abnahme der vorrätigen Stocks zu verzeichnen ist. Die Eigner halten fest auf Preis, und Untergebote werden erhöht, zurückgewiesen. Für Kammzug Standard-Qualitäten werden nachstehende Notierungen in d. Ge genwart (englische Pfennige) gemacht: Bestes Deutsch E (46er) Kammzug in Oel 82½, D2 (46er) 23, D1D2 (46er) 35, D1 (50er) 28, D2 (50er) 34½, C1 (56er) 42, trocken gekämmt 7 % Aufschlag, loko Bradford netto Kasse.

Heerschau der Sänger.

Das Bundesfest in Nauen.

Es war ein farbenprächtiges Bild, das das kleine Nauen, die Stadt unseres weltumspannenden Brunsbendes, am Sonntagmorgen bot. Jedes Haus festlich geschmückt, große Girlanden quer über die Straßen, am Bahnhof mächtige Transparente mit „Willkommensgrüßen" — so empfing das freundliche märkische Städtchen die Berliner Sänger, die hier ihr erstes großes Bundesfest feiern wollten. Zu der festlichen Feier von 7000 Menn erschienen sie, begleitet von vielen Zuschauern von Freunden und Anhängern.

Nach einem Brunnenbecken vor dem Rathause formierte sich um 1 Uhr der Festzug: Vorab Gruppen in mittelalterlicher Tracht, dann die eigentliche Festfolge, dahinter das neue Banner des Berliner Sängerbundes, vorläufig noch verhüllt, da es erst am Nachmittag seine Weihe empfangen sollte. In mehreren Wagen folgten Oberbürgermeister Böß mit Gattin und die führenden Männer der gesamten Berliner, alle in festlichem Schwarz. Dahinter marschierten dann in endlosem Zuge die einzelnen Vereine des Berliner Sängerbundes mit ihren Bannern, von denen besonders das hundertjährige des Bürgergesangvereins Charlottenburg, das auslaut wie eine gewaltige Kriegsfahne, lebhaft bestaunt wurde. Die Chargierten der akademischen Sängervereinigungen hatten sich dem Zuge ebenfalls eingegliedert.

Der Zug endete auf der Festwiese beim Schützenhaus, wo nun die Bannerweihe vor sich ging. Der stellvertretende Bürgermeister Dr. Dietz entbot den Willkommensgruß der Stadt Nauen, Landrat Giese feierte die kulturelle Bedeutung des Volksliedes und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Volkslied, der Vorsitzende des Havelländischen Sängerbundes Eckstein, der rührige Organisator des Festes, überbrachte die Grüße seines Bundes.

Die Begrüßungsansprachen wurden unterbrochen durch Vorträge des Musikchors unter Leitung des Bundesmusikmeisters Karl Stange dann nahm Oberbürgermeister Böß das Wort zur Weiherede. Er deutete die Zusammengehörigkeit der Berliner mit den Märkern und zog in ihn an ganzen deutschen Volke die gleiche Einigkeit einkehre, die im Berliner Sängerbund so wunderbar geschaffen worden. Er feierte die Einigkeit Leistungen der Berliner Männergesangvereine, die im nächsten Jahre sogar mit den Wienern in deren Heimatstadt in Wettbewerb treten würden. Er weihte das Banner der Eingesessen der Sänger Berlins und der Mark, der Liebe zur Kunst und der Liebe zum Lied, der deutschen Jugend und dem Vaterland".

Arthur Kluge, der Bundesvorsitzende, dankte dem Berliner Oberbürgermeister und den Vertretern von Nauen, gedachte der gefallenen Sangesbrüder, um dann die neue Bundesfahne dem Berliner Sängervereins Cäcilia-Melodia in Obhut zu geben, dessen vorsitzender Präsident als Gründer des Bundes gilt. Zehn Mitglieder-Veteranen überreichte eine Fahnenband und Herr Cäsar ein Ehrenkreuz für den Bundesvorsitzenden. Mit Kanonenschüssen in das Volkslied und einem Ball fand das wohlgelungene Fest seinen Abschluß.

Tanzturnier.

Fünfzehn Paare hatten sich zur Beteiligung am Tanzturnier um die „Sommermeisterschaft von Berlin", die der „Blau-Gold-Club 1919, Charlottenburg" ausgeschrieben hatte, gemeldet. Die Veranstaltung fand im Kurhaus Nikolassee statt und hatte so viel Schau- und Zuschauerlust gezeitigt, daß der Saal bei dem gemeinen Tanz vor dem Turnier ein unfreiwilliges Schaffen an Schulter schulter Paare nicht ausreichte. Die Wertung der gesichteten Paaren der Sonderklasse wurde so gleichmäßig Gutes geboten, daß die Schiedsrichter sie immer wieder in den „Ring" rufen mußten, um differenzieren zu können. Und als die Wurfel endlich gefallen waren, wurde verkündet, daß die Unterschiede in den Leistungen nur als minimal erkannt worden seien, und daß für das vierte Paar nur das „Antangen", der dem vorher ausscheidenden gemacht worden war, unentschieden werden habe. Es wurde daher noch ein vierter Preis verteilt. Der erste Preis fiel dem Paare: Walter Neumann und Frl. Angel zu, der den ausgezeichneten Tangen auschlaggebend war, der zweite den Paare: Otto-Frl. Lay, beiden Tangen einen vorzüglichen Gesamteindruck machte.

Zeitweiser Betrieb des Kundfunksenders Wissleben.

Der Rundfunksender Wissleben wird voraussichtlich während der Funkausstellung zeitweise in Betrieb genommen werden, und zwar auf Welle 800 m. Der Sender am Magdeburger Werder hat seinen Rundfunksender gleichzeitig auf Welle 505 m weiterarbeiten. Ein Dauerbetrieb des Wissleberer Senders wäre während der Ausstellung ist nicht möglich.

Schweres Bootsunglück auf dem Schwielowsee.

Zwei Ministerialräte ertrunken.

Sonntag vormittag gegen 10 Uhr geriet auf dem Schwielowsee zwischen Caputh und Baumgartenbrück in der Nähe der Bahnschranke einige hundert Meter vom Ufer entfernt, die Jolle „Ida" in einen Regenschauer und kenterte. Die drei Insassen, die Ministerialräte Koehling aus Reichsbeleihungsamt und Wengler aus Kultusministerium sowie Gemahlin, stürzten in den See. Während Frau Wengler gerettet werden konnte, ertranken die beiden Herren. Der akademische Reichsvaterländische Studentenbund hatte die Jolle zur Verfügung angestellt, die Leiche wurde an Land geschleppt.

★

Ministerialrat Dr. Otto Koehling ist am 18. April 1873 geboren und stand im Alter von 10 Jahren bei der Reichsbahn tätig, hatte kürzlich den Titel Reichsbahndirektor erhalten und bekleidete zuletzt die Stellung eines Leiters des Referat für Wohlfahrtsangelegenheiten. Ministerialrat Wengler, der vor dem Kriege der Eisenbahnverwaltung angehörte, wurde später im badischen Finanzministerium und darauf bei der badischen Gesandtschaft in Berlin tätig und vor einigen Monaten nach Karlsruhe zurückgerufen.

Autounfall bei Prenzlau.

Ein Autounfall, bei dem die Beteiligten glücklicherweise mit leichten Verletzungen davonkamen, ist gestern am Sonntag morgen auf der Berliner Chaussee furz vor Prenzlau zu. Ein mit sechs Personen, dem Rentier Adolf Kampmann aus Berlin-Blankenfelde, seiner beiden Söhnen und deren Frauen, sowie dem Chauffeur Richard Buse besetzter Automobil fuhr gegen einen Baum. Die Insassen wurden zum Teil herausgeschleudert und erlitten leichte Verletzungen an Armen und Füßen. Das Auto wurde stark beschädigt und mußte nach Prenzlau abgeschleppt werden.

Opfer der Berge.

Die Leichen der am Mittwoch von dem Bergführer G. v. Allmen auf dem Wege zum Petersgrat etwa eine halbe Stunde oberhalb der Mittelhütte tödlich aufgefundenen drei Touristen konnten nunmehr identifiziert werden. Es handelt sich um die drei folgenden deutschen Touristen aus Leipzig: Buchhändler Richard Paul Müller, Student der Arbeiter Ridemann und Ungefuh.

Aus Basel meldet uns ein Eigenbericht: In Rothel, wo kürzlich ein deutscher Tourist verunglückte, hat sich abermals ein Bergunglück ereignet. Zwei deutsche Bergsteiger, mit Namen Kurt Zieger und H. Dannenberg, waren von Kandersteinmen am Mittwoch ohne Führer nach der Kreisalhütte aufgebrochen. Beim Weitermarsch am Donnerstag erlitt Dannenberg, während er angeseilt war, eine Verstauchung bei rechten Hand, so daß er die Tour nicht mehr fortsetzen konnte. Zieger entfernte sich in Richtung Jungfraujoch, um Hilfe herbeizuholen. Als er aber Donnerstag abend 7 Uhr noch nicht zurückgekehrt war, trat Dannenberg den gefahrlichen Schwierigkeiten den Rückmarsch nach Kandersbrunnen an, wo er am Samstag eintrat. Zieger ist jedoch bis heute auf der Kreisalhütte noch nicht eingetroffen, und es fehlt jede Spur von ihm. Man befürchtet, daß er in den Bergen umgekommen ist.

Feuersbrünste.

Das Wohngebäude des bekannten Trappistenklosters Cella das bei Mittenwald stand, ist durch eine Feuersbrunst völlig zerstört. Der Schaden beziffert sich auf mehrere Millionen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Die Mühlenwerke der Gebrüder Am Ende in Greunhain bei Döbeln sind vollständig niedergebrannt. Die Mühle besteht seit dem 16. Jahrhundert und war im letzten Jahre neuzeitlich eingerichtet worden. Die Werke fanden infolgeder Kriegszeit bei Mittenwalde. Es brennen Gebäuden lagerten 5000 Zentner Getreide und 1000 Zentner Mehl und Futtermittel, die sämtlich ein Raub der Flammen wurden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen; auch das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Schiffsunterzugung.

Aus Le Havre wird der Untergang des Schiffes „Concert" gemeldet. Es ist bekannt, daß sich auch noch unbekannten Gründen eine heftige Explosion ereignete, daß das Schiff in zwei Teile zerrissen wurde und sofort unterging. Zwei Personen aus Le Havre, die sich auf dem Schiffe befanden, sind, wie und ein Eigenbericht meldet, spurlos verschwunden. Die „Concert" besorgte seit einiger Zeit die Entfernungsarbeiten des Wracks einst während des Krieges im Verkehrs von Le Havre gesunkenen Dampfers.

Unehrliche Finder.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der bekanntlich in Hugenau seinen Aufenthalt genommen hat, hat, wie uns durch Eigenbericht gemeldet wird, dem Baden auf dem Wege von Benedig seine goldene Zigarettenbüchse verloren, die mit einem großen Saphir geschmückt war. Er machte Anzeige bei der Polizei, der es gelang, die Finder des Ernst, drei junge Leute, festzunehmen und dem Prinzen die Tasche zurückzuerstatten.

Wie wird das Wetter?

Für Berlin und Umgegend:

Ziemlich kühl und windig, weiß bewölkt mit leichten Regenfällen.

Für das Reich.

Im größten Teile Deutschlands unbeständiges Wetter mit überholtem Regenschauern. Nur in Südwest meist trocken.

Barometer:	Thermometer:
8 Uhr morgens: 760,06	8 Uhr morgens: 10 Grad
12 Uhr mittags: 760,07	12 Uhr mittags: 16 Grad

4711. Rasier Seife
Rasier Seife
FOH LYNON

Dienstend schöne Zähne durch pomm. Odol
Vorbeugend gegen Zahnstein, Zahnfäulnis, Zahnfleischschwund. Vorzüglich bei Mundgeruch. Zahnfleischbluten, Zahnfleischschwund. Zahnfleischentzündung. Zahnfleischschwund. Zahnfleischentzündung. Zahnfleischschwund. Zahnfleischentzündung.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Uneinheitlicher Auftakt in Leipzig.

Von unserem Sonderberichterstatter.

sch. Leipzig, 30. August 1925.

Was Messeverkehr und Messegeschäfte betrifft, so ist man sich allgemein dessen bewusst, dass es in der wirtschaftlichen Entwicklung keine Wunder und keine Sprünge gibt, und dass die heute Depression nicht im Verlauf einer knappen Messewoche ohne weiteres in den Gegenteil verwandelt werden kann. Den Hauptwert legt man darauf, dass die Leipziger Messe mit ihrem Messeaufgebot von diesmal mehr als 12 000 Ausstellern ihren gesunden Wettbewerb herbeiführt, aus dem heraus sich auch eine dem heutigen Stande der Kaufkraft angemessene Form der Gestaltung entwickeln kann.

Viel erörtert wurde auf der Messe das Thema „Preisabbau", und im Zusammenhang hiermit das Telegramm des Reichskanzlers an die Messe, in dem es heisst, dass von ihm die Messe diesmal im Hinblick auf den zur Gesundung unserer Wirtschaft unbedingt notwendigen Preisabbau mit besonderem Interesse verfolgt würde. Der Reichskanzler spricht in seinem Telegramm die Hoffnung aus, dass auf der diesjährigen Herbstmesse die Preisregulierung des freien Marktes sich bereits auswirken werde.

Die Annahme der Reichsregierung, dass der Preisabbau bereits sich in irgendeiner Form schon während der Messe auswirken werde, dürfte sich wohl kaum bestätigen. Bisher haben die Aussteller an ihren bisherigen Preisen fest, die angekündigten Massnahmen der Reichsregierung lassen sich nicht von heute auf morgen verwirklichen. Dass der ernste Wille besteht, alle Kräfte anzuspannen, um zu gesunden Preisverhältnissen zu kommen, ist nicht zu leugnen. Aber der Gesundungsprozess in unserer Wirtschaft kann nur langsam vorwärts schreiten, weil die neuen Formen unserer Aktivitätsbestrebungen noch mannigfache Hemmungen erleiden.

Was den Verlauf des Geschäftes betrifft, so ist zu bemerken, dass in erster Linie nur Bedarfsware getätigt werden. Die technische Messe und die Baumesse haben im Gegensatz zu der allgemeinen Mustermesse einen erheblich besseren Besuch.

In den Porzellanpalästen setzte das Geschäft am Sonntag recht zögernd ein. Das Ausland war nur vereinzelt vertreten, da die deutsche Porzellanindustrie zurzeit mit erheblicher ausländischer Konkurrenz zu rechnen hat. Die Preise haben sich in dem letzten Jahre insofern verändert, als eine Preissteigerung stattgefunden hat, die jedoch kaum über 5 % hinausgehen dürfte. Aus Kreisen der Beleuchtungsindustrie wird uns berichtet, dass der Geschäftsauf am ersten Messetage ebenfalls keinen besonderen Umfang annahm.

Auch das Geschäft in Metallwaren war am ersten Messetag noch minimal, besonders vermisste man das Ausland. An einzelnen wesentlichen Ermässigung der Preise ist, wie uns versichert wird, in nächster Zeit noch nicht zu denken. Die Preise haben sich in den letzten Monaten nicht mehr verändert.

Ebenso war das Geschäft in Eisen- und Stahlwaren unerheblich. Es gibt noch einzelne Werke, die auf Monate gut beschäftigt sind. Für den Export sind im grossen und ganzen die Aussichten zurzeit noch unerfreulich.

Neben der Technischen Messe ist auch diesmal wieder die Textilmesse die grösste Spezialgruppe innerhalb der Leipziger Gesammtmesse. Nimmt man die Informationen zusammen, die man im Laufe des ersten Messetages in den Messehäusern rings um den Königsplatz hören konnte, so lässt sich sagen, dass der bisherige Eindruck noch unerheblich ist, da das Publikum am ersten Tag erfahrungsgemäss sich erst einmal ausgiebig über Qualitäten und Preise orientiert. Lebhaft erörtert werden die Probleme, die sich aus der Lohnbewegung im westsächsisch-ostthüringischen Textilbezirk ergeben. Vom Geschäft in Plusseer Gardinen ist zu sagen, dass der erste Tag bei zahlreichen Nachfragen — auch aus Holland, Griechenland und Ungarn — zunächst kleinere Käufe brachte. Für den Weltmarkt sind die Fabrikate teilweise noch zu teuer. Ein Preisabbau hängt vor allem von der weiteren Entwicklung der Steuerprobleme ab.

Baumwollwaren und Berufskleidung werden von der Provinzkundschaft, ferner von Holländern, in kleinen Posten bei stabilen Preisen gekauft. Für Regenmäntel und imprägnierte Sportbekleidung fehlen die grossen Kontaumenten, so dass sich nur ein Bedarfsgeschäft in mässigen Grenzen ergibt. München-Gladbacher Fabrikate, insbesondere Schlafdecken, Bettdecken, werden für den Winter ziemlich lebhaft umgesetzt. Andererseits haben hochwertige Qualitätserzeugnisse wie oberbesonders Leinenwaren, ein sehr schwaches Geschäft zu verzeichnen, da hierfür die Kaufkraft fast völlig fehlt. Sehr aufschlussreich ist die geschäftliche Entwicklung für Krawatten, Taschentücher, Socken und andere Herrenartikel. Das bessere Genre in diesen Waren ist infolge Geldknappheit kaum beachtet, wogegen man mit dem Absatz beim Mittelgenre ziemlich zufrieden ist. Das Geschäft in Strick- und Wirkwaren leidet noch unter den Nachwirkungen des katastrophalen Geschäftsverlaufs infolge des letzten abnorm milden Winters; die ganze Branche ist damals sehr schwer betroffen worden. Für Blusen und Kleider des guten Mittelgenres ist ein Geschäft mit kleinen Posten und bei scharf kalkulierten Preisen zu erzielen.

Sehr flott ist das Geschäft in Lindener Samt, Cord und Velvet. Diesen Artikel kommt die Mode zugute, so dass die Fabriken äusserst reichlich beschäftigt sind. Auch der Export lässt sich vorzüglich an, vor allem nach China, Indien, Südamerika, England, Holland und dem Baltikum. Die ausländischen Einkäufer stellen fest, dass werden für Linden Samt den englischen Samt an Qualitätsbertrifft. Ziemlich gut — im Hinblick auf die Zeitverhältnisse — hat sich das Geschäft in Tapisseriewaren, Handarbeiten, Rüschen und Weisswaren angelassen. Ausländische Nachfrage war hauptsächlich aus Norwegen, Schweden und Holland zu verzeichnen; doch werden von Auslande die deutschen Preise noch nicht durchweg akzeptiert. Reinwollene Kleiderstoffe haben entsprechend der Entwicklung der Rohwollpreise seit der letzten Leipziger Frühjahrsmesse eine Preisermässigung von etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Prozent erfahren; die Inlandskundschaft tätigt nur vorsichtiges Bedarfsgeschäft.

Auf der deutschen Schuh- und Ledermesse erzielten Sportschuhe im Hinblick auf den nahenden Wintersport wohl das beste Geschäft auf der Messe. Im Schuhmacherbedarf, Schuhrubehörartikel, Schuhleisten, Schuhputzmittel zeigt sich ein erwanntes Preisniveau; die Inlandskundbeschränkt sich das Interesse auf das billigere Genre. In Schinleder ist das Geschäft klein bis mittel.

Nicht allzuviel „Schleuter", vorsichtig in kleinen Posten einkaufende, dabei scharf auf Preisermässigung drängende Inlandskäufer, dazu Auslandinteressenten, die aber vor dem Kauf die Preise sehr genau mit den Preisen und Symptome des Messegeschäfts am ersten Messetag.

Preisverhandlungen in der Aluminium-Industrie. Der Reichsverband der deutschen Aluminium Fabrikanten hat die Preislisten des neugegründeten Aluminium-Walzwerk-Verbandes als unrtaghar für die Aluminiumwaren-Industrie abgelehnt. Neue Verhandlungen sollen bereits am 1. September 1925 stattfinden. Die Aluminiumfabrikanten beabsichtigen, die Preisvereinbarung des Syndikats des Aluminium-Walzwerk-Verbandes, die durchschnittliche Preiserhöhungen von 10—15 % bringen, zum Gegenstand einer allgemeinen Kartellstreitfrage zu machen.

Valutamarkt.

Berliner Devisen:	Diskont-satz	31. 8. Geld	31. 8. Brief	28. 8. Geld	28. 8. Brief
Buenos-Aires	12	1,618	1,622	1,686	1,691
Japan	7½	1,698	1,702	1,704	1,708
Konstantinopel	4	—	—	2,46	2,47
London	4½	20,369	20,419	20,375	20,427
New York	4½	4,200	4,203	4,195	4,205
Rio de Janeiro	7	0,529	0,531	0,526	0,528
Amsterdam	4	169,09	169,51	169,04	169,46
Brüssel-Antw.	5½	18,89	18,93	18,99	19,03
Italien	5½	86,46	86,71	82,75	82,95
Danzig	6½	80,76	80,96	80,80	81,00
Budapest	9	10,567	10,607	10,567	10,607
Helsingfors	9	15,79	15,83	15,77	15,81
Jugoslawien	9	7,459	7,479	7,455	7,475
Kopenhagen	6	112,57	105,33	112,32	112,58
Lissabon	9	20,815	20,865	20,765	20,815
Paris	7½	19,70	19,74	19,71	19,75
Prag	9	12,45	12,47	12,45	12,47
Schweiz	4½	81,27	81,47	81,27	81,47
Bulgarien	12	3,03	3,04	3,03	3,04
Spanien	6½	60,02	60,18	60,32	60,48
Tschech.-Slowak.	9	12,39	12,41	12,33	12,35
Budapest	9	5,895	5,915	5,895	5,915
Wien abgest.	10	0,00	0,00	0,00	0,00
Athen	15	5,84	5,86	5,84	5,86

Kurse in R.-Mk. für 1 Pfd., 1 Dollar, 1 argent. Peso, 1 Milreis, 1 Yen, 100 000 ungar. Kronen, übrigen je 100 Einheiten.

Nachdem Kopenhagen nun noch wenig von seiner Goldparität entfernt ist, lenkt sich das Interesse der Spekulation mehr und mehr auf Oslo. London gegen Oslo setzte sich mit einem bereits gebesserten Anfangskurs von 24,20 ein und stieg dann unter grösseren Schwankungen auf 23,55—60. Kopenhagen war zwar unverändert gebessert, gegen London 19,40. Der Zloty lag wieder schwächer, wenn auch die Umsätze sich nach der internationalen Bewertung des Zloty richtet, so werden auch jetzt noch nur 3 % des Bedarfes zugestellt; Kabel gegen London auch 5,65. Die übrigen Devisen waren kaum verändert. Die Anforderungen an die Reichsbank wiesen sich nicht als stetige Montagserscheinung auf, sondern waren eher noch etwas niedriger. Am Geldmarkt ist Tagesgeld zwischen 8 und 10%—11% %, doch war es zu diesen erhöhten Sätzen reichlich erhältlich. Monatsgeld 10½—11½ %.

Die Devisenkurse am Freiverkehrsmarkt stellten sich unverändert auf 7⅞ bzw. 7⅝ %.

Verdoppelung der preussischen Spareinlagen seit Anfang des Jahres. Der Gesamtspareinlagenbestand in Preussen stellte sich Ende Juli diesen Jahres auf 845,4 Mill. R.-M. Die Spareinlagen haben somit seit Anfang dieses Jahres (439,9 Mill. R.-M.) eine Steigerung um 106,5 % erfahren; sie haben sich somit mehr als verdoppelt. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass an den Friedensziffern, noch sehr gering, denn nach der „Statistischen Korrespondenz" betrug der Gesamtbestand 1913 mit 13,1 Milliarden Mark fast das 16fache des heutigen Betrages. Allein die Zuschreibung von Jahreszinsen machte 406,7 Mill. M. aus. Der Julizuwachs von 46,3 Mill. R.-M. ist um 8,1 Mill. R.-M. oder um 14,6 % hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben. Hieraus darf wohl gefolgert werden, dass die Einnahmen weiterster Volksschichten zu einer starken Spartätigkeit und Kapitalneubildung nicht ausreichen. Der bankmässige Verkehr der Sparkassen hat eine aufsteigende Entwicklung genommen. In Preussen beliefen sich im Juli 1925 die Einzahlungen auf 1491,8 Mill. R.-M., die Auszahlungen auf 1462,9 Mill. R.-M., die Guthaben auf 566,3 Mill. R.-M. Die höchsten Umsätze wies nach wie vor die industrielle Rheinland-Westfalen auf.

Von der Rohstahlgemeinschaft. Die Septembereinschränkung von 25 % ist entsprechend dem gesamten Bedarf an Halbzeug, Erzeugnisse und Feinbleche ausgedehnt worden. Weiter soll beschlossen worden sein, der Deckung der aus der Förderung des Auslandsgeschäfts entstehenden Lasten eine Umlage zu erheben, die für die Tonne Rohstahl 1,20 R.-M. bzw. 0,9 Pfennig für die Monate Mai, Juni und Juli betragt.

Elektrizitätsversorgung Thüringens auch durch das Sachsenwerk. Sachsenwerk Licht- und Kraft-A.-G., Dresden, schloss mit der Thüringischen Landeselektrizitäts-Versorgungs-A.-G. Thüringenwerk, Weimar, einen Vertrag, auf Grund dessen auch Thüringen mit elektrischen Strom vom Sachsenwerk versorgt wird. Die erforderlichen Leitungen sollen so rasch gebaut werden, dass im Herbst schon die Stromlieferung beginnen kann.

Fusion Warsteiner Gruben Hrzgl. Eisen- und Emaillier-Werke. In den Generalversammlungen soll die Vereinigung der Herzogl. Eisen- und Emaillier-Werke A.-G. in Primkenau (Schlesien) mit den Warsteiner Gruben- und Hütten-Werken in Warstein (Westfalen) beschlossen werden. Die Herzoglichen Eisen- und Emailleriewerke bestehen aus drei Hüttenwerken, welche früher im Besitz des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein waren. Es handelt sich hierbei um das bekannte Eisengiesserei- und Emailleriewerke. Die Warsteiner Gruben- und Hütten-Werke befassen sich ebenfalls mit der Herstellung und dem Vertrieb von Emailleewaren und Eisenfabrikaten, insbesondere Ofen, Herde, Wagenachsen, Handeln und Bauguss. Zum Zwecke der Fusion ist beabsichtigt, das Grundkapital der Warsteiner Gruben- und Hütten-Werke von 1,6 um 1,200 Mill. R.-M. Aktien zu erhöhen, welche den Aktionären der Herzoglichen Eisen- und Emaillier-Werke A.-G. (Aktienkapital 2 Mill. R.-M.) im Umtausch gegeben werden sollen; die Aktien dieser Gesellschaft befinden sich hauptsächlich im Besitz des Herzogs von Schleswig-Holstein, der der Herzogin zu Schleswig-Holstein und des ehemaligen Kronprinzen. Sodann soll das verbundene Grundkapital von 1 445 000 auf 4 300 000 R.-M. erhöht; die jungen Aktien sollen den Aktionären beider Gesellschaften von Gelsenkirchen zum Kurse von 120 % im Verhältnis 2 : 1 zum Bezuge angeboten werden.

Der Status der Reihersteigwerft. Die Verwaltung ausschliesslich auf das Verhalten einer Reihe von Kleingläubigern zurückführt, die sich mit der Befriedigung ihrer Ansprüche nicht länger hinhalten lassen wollten und neuerdings dazu übergehen, ihre Rechtsfolgen gegen die Werft vollstrecken zu lassen. Der gegenwärtige Status zeigt folgendes Bild: Abgesehen von den bevorrechtigten Forderungen der Finanzdeputation für Mieten, Grundsteuern usw. in Höhe von 313 000 R.-M. sind insgesamt 340 Gläubiger vorhanden, von denen etwa 220 Forderungen bis zu je 1000 R.-M. haben. Abgesehen von verschiedenen Forderungen in Höhe von 6 000 R.-M., zu denen die erwähnten Kleingläubiger gehören, weist der Status vor allem folgende Hauptgläubiger auf: die Norddeutsche Bank in Hamburg mit 300 000 R.-M., die Deutsche Seefischereigesellschaft mit 380 000 R.-M., der Phönix mit 1 800 000 R.-M. und die Hansa Horn mit 1 700 000 R.-M. Die bisherigen Bemühungen der Verwaltung, die Werft möglichst nutzbringend zu verpachten, haben bisher noch keinen Erfolg gezeitigt. Bei diesen Verhandlungen fällt allerdings erschwerend ins Gewicht, dass die wertvollsten Objekte der Werft den Gläubigern verpfändet sind. So hat z. B. der „Phönix" die Dockanlage als Pfand erhalten. Zusammenfassend muss daher gesagt werden, dass die Lage, in der sich die Reihersteigwerft gegenwärtig befindet, äusserst schwierig ist und eine weitere Hoffnung darauf, dass sich die Dinge zugunsten der Werft klären werd.m.

Zusammenbruch der Kattowitzer Korfanty-Bank. Wie der „D. H-D." aus Kattowitz mitteilt, hat hier die „Ost für Handel und Industrie am Sonnabend ihre Kassen geschlossen. Die Bank gehörte dem Führer der extremen polnischen Partei, Korfanty. Sie ist in jüngster Zeit in Geldschwierigkeiten geraten ist und zahlreiche Wechsel zurückgegeben wird. Seine Zeitung in Kattowitz, „Polonia", wurde bereits vor einigen Tagen verkauft, und über seine grosse Warschauer Zeitung „Rzeczpospolita" werden Verhandlungen mit neuen Käufern geführt.

Ford Motor Company A.-G. Berlin. Wie seinerzeit gemeldet, wurde diese Gesellschaft zur Vertretung der Ford-Interessen in Berlin gegründet. Nunmehr werden Einzelheiten über diese Gründung veröffentlicht. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 5 Mill. R.-M. und zerfällt in 5000 Namensaktien über je 5000 R.-M. Zu den Gründern Henry Ford selbst und seine Frau Clara, ferner die Ford Motor Company A.-G. in Detroit. Die Gesellschaft wird sich mit der Herstellung, Ford, Umsatz oder Handel sämtlicher Art von Automobilen, Traktoren, mit Motorkraft betriebenen Fahrzeugen, Flugzeugen, Flugzeugen, Schiffen landwirtschaftlichen Maschinen, sowie mit allen Zubehörteilen befassen. Die Gesellschaft ist befugt, alle mit diesen Gegenständen zu Zusammenhang stehenden Geschäfte zu betreiben.

Geschäftsaufsicht über Dr. Heinrich Abbes u. Co. A.-G., Hoizmühlen. Das Unternehmen, dessen Gründung im Jahre 1921 erfolgte, hat sich gewungen gesehen, sich unter Geschäftsaufsicht zu stellen. Die Aktien sind an der Berliner Börse eingeführt.

Berliner Börse.

31. 8.

Weitere Befestigung.

An der Börse konnte sich die zuversichtliche Tendenz erhalten, die denn auch zu weiteren Kursbesserungen führte unter Vorantritt der oberschlesischen Papiere. Das Geschäft wurde wieder überwiegend von der Spekulation bestritten, die teils ihre Deckungen betreutie, teils aber auch von Käufen schritt. Das Publikum war mit Kaufaufträgen am Einheitsmarkt vertreten, und so fehlte es anfangs an der „zweiten Hand". Das Vorgehen der Spekulation wird von Bankseite aber auch schon mit der bevorstehenden Liquidationsperiode in Zusammenhang gebracht, da hierdurch Geldes frei werden, die sonst für die Abwicklung von Kassageschäften Verwendung fanden. Für die günstige Meinung kam der Eindruck, den die befriedigende Abwicklung der Stinnes-Engagements ausgeübt hatte, hinzu. Ferner die Erleichtert, dass die Erledigung des Ultimos und verschiedene günstige Industriebeichte. Später machten die Kurssteigerungen keine weiteren Fortschritte.

Oberschlesische Werte hatten wieder die Führung. Die Spekulation verwies hier auf die neuen Handelsvertragsverhandlungen, ferner wirkt die Hohenlohe-Dividende noch nach, ferner bestehen lasse, dass die Lage der Weke etwas zu schwarz dargestellt worden sei. Hohenlohe selbst brickelten von der Freitagsverkäufen 4 % Dividende. Von den größen Kattowitzer, für die ein variabler Kurs mangels Material zunächst nicht zustande kam, gingen Donnersmarck um 57 auf 435 % aufrückten, Oberbedarf von 43⅞ auf 49, Caro von 38½ auf 44. Auch Donnersmarckhütte erschien Plusseeleder, Schlesische Zink bewahrten den Parisland. Rheinische Montanwerte lagen ruhiger, die führenden Werte nur etwa 1 % höher. Nebenwerte dagegen steigend, z. B. Eazner Steinkohle von 67 auf 70, Hoesch von 90 auf 93, Klöckner von 62 auf 73⅞, Stollwerger Zink von 108½ auf 111, ferner stiegen Buderus von 44½ auf 48⅞. Kalkwerte ruhiger, nur Salzdetsurth bevorzugt bei 158 (+8). Von chemischen Werten war die Farbengruppe fest, Köln-Rottweil von 80½ auf 82½, Rhein. Sprengstoff von 52½ auf 56. Elektrowerte konnten fast durchweg weiter gewinnen. Lebhaftes Interesse bestand für Waggonaktien auf Gerüchte über weitere Staatsaufträge; Gothaer Waggon + 3½ (38½), Gothaer +4 (36), Linke weiter + 3⅞ (41⅞). Auch Deutsche Kalliwerte waren gefragt, Daimler + 6 (40), Adlerwerke + 3½ (34½), Hansa-Lloyd + 2½ (62), Orenstein setzten ihre Hochbewegung um 3½ % fort (63½), Deutscher Eisenhandel um 5½ %, Hackethal + 4 (50), Vogel + 4 (60). Von sonstigen Industriewerten waren manche lange Zeit vernachlässigte Papiere wieder gefragt, so Schuhe von amerikanischen Western-Roggen und 24 Scheine von Clipped-Hafer bisher angemeldet, die sich auch weiterhin erwiesen. Gerste in mittlerer und mässig guter Ware sehr billiger zu kaufen, in feinen Qualitäten unverändert. Hafer ruhig, im Konsumgebiet drückt Angebot bahnsteinender Ware. Mehl zu gedrückten Preisen gefragt. Futterartikel still.

Amtliche Notierungen vom Freihandelsmarkt inkl. frei Wagon oder ex Waggon in 100 kg in Mark: Hafer, gut 200—206, mittel 190—199, Gerste 256—264, Wintergerste 216—224, Futterweizen 250—260, Plata-Mais 222—225, Roggenmehl 124—130.

Kanadische Produktenpreise. Winnipeg, 29. 8. (In cts je bushel). Weizen: Oktober 138⅝ (140⅝), Dezember 134⅞ (137⅞); Roggen: Oktober 88¼ (92), Dezember 90⅝ (92⅝); Gerste: Oktober 71⅞ (70⅞), Dezember 70⅝ (70⅝); Hafer: 46⅝ (47⅝), Dezember 48⅝ (48); Leinsaat: Oktober 227 (230), Dezember 223 (224⅝).

Berliner Sternotierungen. 31. 8. (Berichte der amtlichen Notierungskommission für den Eisengroshandel in Berlin.) Inlandsleier: grosse, vollfrisch, gesteinmäßig 85%, frische, über 55 g 14½, unter 55 g 13. Auslandsleier: extra grosse 16½—17, grosse 14½—16½, normale 10—12, abweichende 9—9½, kleine und Schmutzleier 9—9½. Tendenz ruhig.

Berliner Metallbörse vom 31. August.

Preise ab 1. September für 100 kg, Silber 1 kg.	31. 8.	28. 8.
Elektrolytkupfer n. 100 kg	138,75	139,00
Hüttenrohzink, Verb.-Pr.	—	—
Raffinade-Kupfer, 99—99,8 %	—	—
Orig. Hüttenweichblei	—	—
Orig. Hüttenzinkblech, frei	74—75	74—75
Gemeiner Flachzink	64—65	64—65½
Orig. Hüttenaluminium	—	—
Reinaluminium, Blöcke, Barren 99⅝ Walz- u. Drahtbarren	235—240	235—240
Banka-, Straits-, Australzinn	245—250	245—250
Hüttenzinn, mindestens 99⅝	—	—
Reinnickel, 98—99⅝	340—350	340—350
Antimon-Regulus	135—137	135—137
Feinsilber Barren	98—99	97½—98½

Bremer Baumwoll-Terminnotierungen. 31. 8. Eröffnungskurse von 11 Uhr vormittags: September 24,15 B., Oktober 23,70 B., 23,55 G., Dezember 23,88 B., 23,66 G., Januar 1926 23,60 B., 23,67 G., März 23,68 G., 23,66 G., 2 %, 23,66 bez., Mai 23,87 B., 23,77 G., Juli 23,94 B., 23,77 G. Tendenz unregelmässig.

Wollversteigerung in Berlin am 28. 8. 25. Auf der heute diesjährigen Wollversteigerung des Wollverwertungsverbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Genossenschaften, abgehalten von der schon Wollgesellschaft, waren ungefähr 4000 Zentner angemeldet, die fast sämtlich, bei lebhafter Stimmung Nahmer fanden.

	je Zentner Schweiswolle Goldmark	je Kilogr. fabrikgewaschen ohne Fest (Sanitätsartikel) Goldmark
Ausgewaschene Merino A und A A Wollen	140—170	ungefähr 8,75
Merino A Lammwollen	100—105	7,35
Halblamm A und B Wollen	110—140	7,—
Kreuzungs B/C Wollen	90—110	5,—
Kreuzungs C/D Wollen	90—110	4,75—5

Einige besondere gutgepflegte Partien brachten mehr. Die nächsten Versteigerungen finden statt: 16 Oktober, 13. November 1925 in Berlin. Anmeldungen nur an die Deutsche Wollgesellschaft, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 7.

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse. 31. August.

Das allgemein geringe oder doch sehr mässige Angebot von Getreide auf Abladung wird damit erklärt, dass die Landwirte auf die Einbrescheine rechnen, während man in Handelskreisen nach dieser Richtung ohne jede Orientierung ist. Die bestehende Ungewissheit hält Unternehmungslust zurück und die guten Zahlen der Ernte Preussens (Weizen 2,2 Millionen, Roggen 14,7 Millionen Doppelzentner mehr als im Vorjahre) waren im Verein mit den flauen Marktmeldungen Amerikas und Englands dieselbigen lustlosen und matten Haltung für Weizen und Roggen. Von Schlesien von amerikanischen Western-Roggen und 24 Scheine von Clipped-Hafer bisher angemeldet, die sich auch weiterhin erwiesen. Gerste in mittlerer und mässig guter Ware sehr billiger zu kaufen, in feinen Qualitäten unverändert. Hafer ruhig, im Konsumgebiet drückt Angebot bahnsteinender Ware. Mehl zu gedrückten Preisen gefragt. Futterartikel still.

Amtliche Notierungen vom Freihandelsmarkt inkl. frei Wagon oder ex Waggon in 100 kg in Mark: Hafer, gut 200—206, mittel 190—199, Gerste 256—264, Wintergerste 216—224, Futterweizen 250—260, Plata-Mais 222—225, Roggenmehl 124—130.

Kanadische Produktenpreise. Winnipeg, 29. 8. (In cts je bushel). Weizen: Oktober 138⅝ (140⅝), Dezember 134⅞ (137⅞); Roggen: Oktober 88¼ (92), Dezember 90⅝ (92⅝); Gerste: Oktober 71⅞ (70⅞), Dezember 70⅝ (70⅝); Hafer: 46⅝ (47⅝), Dezember 48⅝ (48); Leinsaat: Oktober 227 (230), Dezember 223 (224⅝).

Berliner Sternotierungen. 31. 8. (Berichte der amtlichen Notierungskommission für den Eisengroshandel in Berlin.) Inlandsleier: grosse, vollfrisch, gesteinmäßig 85%, frische, über 55 g 14½, unter 55 g 13. Auslandsleier: extra grosse 16½—17, grosse 14½—16½, normale 10—12, abweichende 9—9½, kleine und Schmutzleier 9—9½. Tendenz ruhig.

Berliner Metallbörse vom 31. August.

Preise ab 1. September für 100 kg, Silber 1 kg.	31. 8.	28. 8.
Elektrolytkupfer n. 100 kg	138,75	139,00
Hüttenrohzink, Verb.-Pr.	—	—
Raffinade-Kupfer, 99—99,8 %	—	—
Orig. Hüttenweichblei	—	—
Orig. Hüttenzinkblech, frei	74—75	74—75
Gemeiner Flachzink	64—65	64—65½
Orig. Hüttenaluminium	—	—
Reinaluminium, Blöcke, Barren 99⅝ Walz- u. Drahtbarren	235—240	235—240
Banka-, Straits-, Australzinn	245—250	245—250
Hüttenzinn, mindestens 99⅝	—	—
Reinnickel, 98—99⅝	340—350	340—350
Antimon-Regulus	135—137	135—137
Feinsilber Barren	98—99	97½—98½

Bremer Baumwoll-Terminnotierungen. 31. 8. Eröffnungskurse von 11 Uhr vormittags: September 24,15 B., Oktober 23,70 B., 23,55 G., Dezember 23,88 B., 23,66 G., Januar 1926 23,60 B., 23,67 G., März 23,68 G., 23,66 G., 2 %, 23,66 bez., Mai 23,87 B., 23,77 G., Juli 23,94 B., 23,77 G. Tendenz unregelmässig.

Wollversteigerung in Berlin am 28. 8. 25. Auf der heute diesjährigen Wollversteigerung des Wollverwertungsverbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Genossenschaften, abgehalten von der schon Wollgesellschaft, waren ungefähr 4000 Zentner angemeldet, die fast sämtlich, bei lebhafter Stimmung Nahmer fanden.

	je Zentner Schweiswolle Goldmark	je Kilogr. fabrikgewaschen ohne Fest (Sanitätsartikel) Goldmark
Ausgewaschene Merino A und A A Wollen	140—170	ungefähr 8,75
Merino A Lammwollen	100—105	7,35
Halblamm A und B Wollen	110—140	7,—
Kreuzungs B/C Wollen	90—110	5,—
Kreuzungs C/D Wollen	90—110	4,75—5

Einige besondere gutgepflegte Partien brachten mehr. Die nächsten Versteigerungen finden statt: 16 Oktober, 13. November 1925 in Berlin. Anmeldungen nur an die Deutsche Wollgesellschaft, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 7.

Verantwortlich für die Redaktion: Bernhard Eibel; für den Volkswirtschaftlichen Teil: L. B. Gustav Weyhert; für den Anzeigenteil u. Geschäftl. Mitt.: L. B. Hanns Jugenteuf; Verlag und Druck: Norddeutsche Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H., sämtlich Berlin, Wilhelmstr. 30-36.

Sport des Sonntags.

Rennen zu Hoppegarten.

Aurelius Sieger im Oppenheim-Rennen.

Leider hat der Wettergott dem Oppenheim-Tage in Hoppegarten, dem man mit hochgespannten Erwartungen entgegengesehen hatte, erheblichen Abbruch zwar konnte die Besetzung der Rennen kaum eine bessere sein, aber der Besuch fiel naturgemäß außergewöhnlich dünnaus aus. Sämtliche Rennen des Tages erinnerten mit ihren Namen an die Oppenheimer Tage, im Mittelpunkt die Klassische Prüfung, das Oppenheim-Rennen selbst. Leider war aber der populäre blauweiße Jockey an ihrer Verantwortung nur an einziger Stelle beschieden, dieser, von Weisbrons rechtem Bruder Malcolm ist Dolomit-Rennen erwartet, das allerdings um so impponierender gewann. Bleibt leiser vom Zweijährigen, der zum ersten Male heraus kam, und, wie er wollte, gewann, wieder, so hat Freitag, in Oppenheim wieder einmal ein Verkäufer im Stalle. Die Herren v. Weinberg, die in diesem Jahre vom Glück nicht gerade verwöhnt sind, und mit ihnen Otto Schmidt kamen zu einem Doppelerfolg. Im Hauptrennlis siegte Aurelius, der gewinnende Bruder eines Augias, während der ein Jahr ältere Bruder Automedon sich das Schlußhindernis holte. Neben Otto Schmidt kamen Hoppus und Huguenin zu Doppelerfolgen.

Für das „Oppenheim-Rennen" wurden 6 Zweijährige gestellt. Aurelius wohlbilligten sich von seinen beiden letzten Niederlagen und gewann sicher gegen Rheinwein und Coray. Odalisk schlägt dieses Pferd und Orlando konnte sogar zu vierter werden. Leider Fehlte Bonburg im Rennen. Der Modlinghofener muß nach seinem Laufen zu Aurelius, den er in Frankfurt leicht schlug, ein Pferd allerersten Klasse sein. Der Neuling des Rennens war höchst einfach. Nach gutem Start erschien Aurelius zunächst im Mittelfeldern hinter Odalisk, Rosa und Coray. Schon vor der Einmündung der ersten Bahn sah sich Aurelius nach vorne. Unbeirrt, der sich unter Zurrea ehrlich strickte, machte zwar einen energischen Schlußangriff, konnte aber den Sieger niemals gefährden.

Verspätung wurde im einleitenden „Danilo-Rennen" überschwänglich von der Zuschauer Mimik gefeiert, aber die stärkste Uebersäßung erbrachte doch Van Robert, dessen Sieg im Preis von Schlendrian kein erster fest bei den sensationellen Erfolg im vorjährigen Gladiatoren-Rennen war. E. S.

Danilo-Rennen: 1. 2. Lewina Mimoto (Hannel); 3. Perlenhand. 3. Sommerwind. Tot.: 75, 16, 12, 11, 13. Ferner: **Nicolian** (4), **Wirto, Bufoos, Kunz, Alamanda.** 5—3—1 Lg. — **Eichwald-Rennen:** 1. **R. Robitschek Bukfuehr (Huguenin).** 2. Hinge; 3. Malodi. Tot.: Sl. 34, 18, 18, 18. Ferner: Walpertrutz (4), Pfefferrot, Pinsk, Wiptzer, Humboldt, Valier, Nützung, Odelreis. Kopf—1—Kopf. — **Danubia-Rennen:** 1. 2. Lewina Zinka (Gaynes); 2. Mutterburg (O. Schmidt); 3. Mlado (Huguenin). Tot.: 19, Sl. 12, 16. Ferner: Dirnbl (4), Weidenkone, Wetterguck. ½—½—1 Lg. — **Oppenheim-Rennen:** 1. b. Weinberg Aurelius (O. Schmidt); 2. Rheinwein (Zerrach); 3. Coray (Brown). Tot.: 30, 11, 13, 47, 31. Ferner: Odalisk (4), Orlando, Mädchentraum, Rosa, Löwenherz II, Rom, Hermesia, Hemm. ½—3—½ Lg. — **Preis von Schlendrian:** 1. 3. Dubes Von Robert (Huguenin); 2. Kaiserin; 3. Rufer. Tot.: 98, Sl. 14, 15, 23. Ferner: Miterbe (4), Perlifer, Samthase Zabraber, Ritzbone angeb. (tot). ½—½—4 Lg. — **Dolomit-Rennen:** 1. 2. Bleibt Weisbrons Malcolder (Gorge); 3. Zerrbug. Tot.: 3, Corlanda. Tot.: 14, Sl. 12, 37, 15. Ferner: Willo (4), Gerada, Kranzl, Gerhard, Wiesenfest, Dumendoppel bestreiten. Für das gemischte Doppel sind Frau Friedleben-Kreuger und Frau Herzog-Rüdiger bereits zusammen mit Herrn

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Das deutsche Jugendherbergswerk.

Von
Reg.-Rat. **Brossmer**, Referent für Leibesübungen und Jugendpflege im badischen Unterrichtsministerium.

Der kennzeichnende Charakterzug des deutschen Jugendherbergswerkes ist sein Ursprung aus Lehrerkreisen und Lehrerinnen heraus. Die ersten Anfänge gehen schon auf die Jahre vor dem Kriege zurück. Damals versuchte der Bielefelder Schulrat Schirrmann in Kiel-Ellerbek, Lehrer sich für seine Schülerwanderungen die Volksschulklassen Uebernachtungsgelegenheiten in leeren Schulräumen zu verschaffen. Bis dahin bestand allerdings schon in Deutschland und in Böhmen die Einrichtung der Studenten- und Schülerherbergen, deren Zweck und Ausbau aber lediglich auf die Bedürfnisse der akademischen Jugend und die Schüler der Höheren Lehranstalten bestimmt waren. Bei dieser Schaffung war also ein ganz bestimmter Kreis nachfrageberechtigt. Im Gegensatz dazu wollte Schirrmann aus den praktischen Erfahrungen der Großstadt und der Industriegegenden heraus gerade die breite Masse der Kinder des vorrätigen Volkes und auch die Lehrlinge den beziehenden Möglichkeiten eines Naturerlebnis in der Natur mit allen seinen erzieherischen und sittlichen Einflüssen entgegenführen. Auch in der ganzen späteren Entwicklung bis auf den heutigen Tag ist dieser Grundsatz an leitender Stelle geblieben. Inzwischen hat sich durch die fortgesetzte Ausbreitung des Gedankens die Möglichkeit ergeben, in den etwa 3000 Jugendherbergen des Deutschen Reiches alle Jugendlichen beiderlei Geschlechts im Alter von 14 bis 20 auf ihren Wanderungen unterzubringen.

Die Organisation des Verbandes für deutsche Jugendherbergen gliedert sich in Zweigausschüsse, die in den einzelnen Ländern und Provinzen die praktische Durchführung der Errichtung von Knaben- und Mädchenherbergen, ihre Ausstattung, Führung und Beaufsichtigung sich zu ihrer Aufgabe gemacht haben. Die dazu nötigen Mittel werden, abgesehen von noch nicht sehr wesentlichen Beiträgen der staatlichen und städtischen Behörden durch das Gewinnen von Mitgliedern einzelner Personen und Körperschaften aufgebracht. Und hier ist der Punkt, wo dieses große soziale Werk der Jugendwohlfahrt an das Gewissen jedes einzelnen Staatsbürgers und jeder Vereinsleitung sich wenden muß. Es ist eine leichte, aber wohlkommen unnütze Sache, über irgendwelche ganz sicher vorkommende Auswüchse der Jugendwanderung zu klagen und sich aufzuregen, anstatt in der Form der stillen Tat mit kräftiger Hand diejenigen Bestrebungen nachhaltig zu unterstützen, die es sich zur Aufgabe machen, der Jugend in der heutigen schweren Zeit zu helfen. Wir müssen uns vielmehr wie bis jetzt bereits einstellen, in großer Form der Jugend die Freude, die ihrem Alter gebührt, zu verschaffen und alle diese Bemühungen gemeinnütziger Vereinigungen als eine unentbehrliche Ergänzungsarbeit der Schulleben anzusehen. Mit den großen Zurn-, Sport- und Jugendpflegevereinen reiht das deutsche Jugendherbergswerk neben und aus den Bestrebungen ehrenamtlicher Arbeit vieler Männer und Frauen. Wenn hin und wieder eine Spannung oder ein Mißverstehen der reiferen Jugend mit der älteren Generation zu verzeichnen ist, so kann es hauptsächlich darauf zurückgeführt werden, daß man vielen aus der Jugend heraus entstehenden und von vielen Eltern geschätzten und gehegten Gesundungsprozessen nicht das richtige Verständnis entgegenbringt. Die ungeheuren Schäden in volksgesundheitlicher Beziehung, die der Krieg und seine Folgen über das deutsche Volk ausgeschüttet hat, bringen es mit sich, daß man fast nur noch Sinn für die Fürsorge der Kranken und Gefährdeten hat, deren Leid sicher gelindert werden muß. Aber man vergesse doch neben diesen Fragen nicht die sogenannte positive Hygiene, die am Gesunden ansetzt und ihn befähigen will, auf Grund seiner natürlichen Anlagen ihn zum höchsten geistigen, körperlichen und sittlichen Entwicklungsgrad zu bringen. Auch in den Arzteberufen wird in steigendem Maße die Vorbeugungsnotwendigkeit betont. Das deutsche Jugendwandern, das nicht in seinem Kernpunkt mit dem Touristen der alten Art zu tun hat, ist in hervorragendem Grade eine verdienende Wahrzeit, die dem kurzen Urlaub der berufsfern ständigen Jugend und den Ferien der Schüler und Schülerinnen einen tiefen seelischen Inhalt und einen körperlichen Gewinn geben kann. Wehrtätige Wanderungen können aber nur unternommen werden, wenn die nötigen Stützpunkte geschaffen sind.

Wie falsch aber heute noch der Inhalt und die Form des deutschen Jugendwandernds an vielen Stellen aufgefaßt werden, sagt die auch in gebildeten Kreisen noch weit verbreitete Bezeichnung des Wandernds als „Wanderfport". Dies ist die schlechteste Bezeichnung, die man sich überhaupt nur denken kann. Sport ist Wettkampf, dem eine planvolle Vorbereitung in der Form einer bewegungsmäßigen körperausbildung aus vorhergehen muß. In der Vorbereitung zum Wettkampf liegt das pflanzende Element, das dann auch im Kampf selber sich glücklich auswirken wird. Mag und Ziel sind technische Elemente des sportlichen Lebens. Beim Wandern aber kommt es durchaus nicht auf die Größe der zurückgelegten Strecke oder auf die Leistung an sich an. Im deutschen Wandern, als einer typischen Aeußerung der Volksseele, ist ein stilles Behinnen, ein Versenken in das Volkstum, ein Betrachten der großen Kräfte der Natur, ein Einfühlen in Beruf und Arbeit aller Stände, insbesondere des Landmannes zu suchen. Hier wirken seelischen, kraftvollen Jähe der inneren Sammlung vor. Aus diesem Grunde ist das deutsche Wandern auch ein in bestimmter Ausgleich und ein Verständigungsmittel gegen die kraftzeren Formen des Sports.

Es wird nach diesen Ueberlegungen wohl kein Lehrer oder Leiter eines Vereins an diesem seelischen Ergänzungsmittel vorbeigehen können, wenn es ihm um die Erziehung eines tieferen Erziehungsziele bei der Betreuung seiner Schüler oder Jöglinge zu tun ist. Für den Lehrer und Jugendführer ist hier die Gelegenheit gegeben, die geistigen und technischen Unterrichtsgänge durch eine feine Entspannung der äußeren Strahlung auch die innersten Regungen des jugendlichen Menschen zu erfassen und lebendig zu machen. Dazu kommt, daß der Aufenthalt in der Natur und insbesondere das mehrtägige Wandern die oft nur äußere Zusammengehörigkeit in Klasse und Verein durch das innere Erlebnis sonnigen Wanderzuge zu einer wirklichen freundschaftlichen Gemeinschaft machen kann. Die unsiete Hast der durch das Wirtschaftsleben stark beeinflußten heutigen Zeit, unter der auch die Jugend zu leiden hat, kommt dort nicht